

Geheimt Agität
nachmittags mit Ausnahm
der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
monatlich 40 Pf. (incl. Post- und
L. 60 Mark ohne Postgeb.).

„Die Neue Welt“
(Hauptausgabe), monatlich 10 Pf.

Schriftleitung:
Herr Dr. Franz
Scheidemann, Postfach 100
Halle (Saale), Montag den
10. April 1913.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Am den Moloch.

Der zweite Tag der Reichstagsdebatten.

Genosse Scheidemann fand am Dienstag in der ausgedehnten Rede, die er gegen die Regierungsvorlage hielt, das Wort, das die ganze Situation charakterisiert: zusammengefaßt hat nicht die Stärke des nationalistischen Gedankens, zusammengenommen hat nur die Schwäche des parlamentarischen Bewusstseins. Das ist in der Tat die Konsequenz, die man aus dem bisherigen Verlaufe der Militärdebatte ziehen muß. Außer den Polen und den Eltschern sind sich die bürgerlichen Parteien einig in der Annahme des Entwurfs, und die Redner der fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums massieren allenfalls ihre Zustimmung durch eine mehr oder weniger hostile Kritik an „Einzelheiten“.

Den zweiten Tag leitete Herr Passermann ein. Der nationalliberale Führer ist sicherlich kein kleiner großer Stils. Er hat nicht die Geste, nicht die Heftigkeit, nicht die großen Gedankengänge des überzeugenden Redners, er hat nur die wunderliche, fast groteske, die seine fehmäßige Stilleheit vorzüglich hebel. Man konnte von ihm erwarten, daß er der Vorlage im ganzen Umfange zustimmen würde, und diese Erwartung hat er noch überboten, indem er mit anderen, und nicht immer besseren Worten, die Ausführungen des Kanzlers vom Tage vorher wiederholte. Graf Kanitz von den Konstantinern, der ihm folgte, sprach zwar für die Vorlage, er kaufte indessen die Argumente, die gegen ihre Annahme sprachen, wenn er beispielsweise die Unmöglichkeit nachwies, daß Frankreich jemals den deutschen Vorkriegszustand einholen könnte. Bei diesem Redner wie bei den meisten aus den bürgerlichen Parteien, fällt auf, daß sie bei der Verteidigung von militärischen Maßnahmen, die doch angeblich in der Hauptsache zur Verteidigung der Ostgrenze gedacht sind, immer wieder die Gefahr des französischen Eingriffes aufwischen. Warum hat ja auch Scheidemann hingewiesen, daß wo alles verläuft, wo steht das genaue Argument vom „gemeinsamem Gegenstand“ nur eskamote Gelehrtheit bezweckend, was gar keine Zustimmung für die Heeresvermehrung und militärische Ausdehnung bezeichnen ist — wie ja auch nachher Graf Kanitz, Dr. Müller-Meinungen, Herr Erzberger und andere zugeben mußten — daß da zur Aufrechterhaltung eines mühsamen Chauvinismus der unheimlichen und kriegerischen „Patriotismus des Franzosen“ herangezogen wird! Graf Kanitz tat sich darin besonders hervor. Er brachte namentlich einige Beispiele, deren sparrante Unrichtigkeit ihm unser Redner nachher beweisen konnte. Der fortschrittliche Redner, Herr Dr. Müller-Meinungen, bewilligte natürlich auch, wenn gleich nur, wie man in der ersten Lesung regelmäßig so schön sagen kann, „das Notwendigste“. Er stellte zum Entgelt eine Reihe an sich berechtigter Einzelforderungen auf, und schloß mit einem größeren Programm demokratischer Charakter für die Heeresentwässerung und unser Verfassungskörper. Seine Kritik bezog sich den Kriegsmilitarismus auf einer kurzen Embodierung, die aber keineswegs etwa so weit ging, daß er auch nur berührt hätte, die knappen Angaben seiner ersten Rede irgendwie zu ergänzen.

Nachdem noch Herr Seyda namens der Polen die Vorlage abgelehnt hatte, kam Genosse Scheidemann zum Wort. Das Haus füllte sich rasch und hörte mit gespannter Aufmerksamkeit die glänzenden Darlegungen unseres Redners an, Scheidemann gerührte in unüberwindlicher Regie einer scharfen Beweiskraft die kläglichen Argumente, mit denen der Kanzler und seine Parteien die Vorlage zu stützen verfußt hatten. Er zeigte, wie nicht die Würden hind, die man dem französischen Chauvinismus entlehnt, er bewies die Unmöglichkeit des Wärgens vom slavisch-germanischen Zusammenstoß, und stellte in völliger Klarheit dar, wie in Wirklichkeit die ganze Vorlage eine Steigerung der internationalen Spannung und der Kriegsgefahr bedeutet. Welchen Wert die erstellten und tiefsten Ursachen des ganzen Entwurfs haben, und welche Bedeutung sie beanspruchen können, konnte er an einer Wochende des Beherrschers nachweisen, deren merkwürdige Zerker er unheimlich analysierte. Selbst die „vornehmen“ Redner besüßten lauschten wie einer Offenbarung der der sozialdemokratische Redner die Gefühle und Stimmungen wiedergab, die das Volk in seinen Tiefen erregten.

Der letzte Redner des Tages war Herr Erzberger. Seine Aufgabe war von vornherein gegeben: Herr Passermann hatte bereits bewilligt, er hatte nur noch zu ratifizieren, und er die Bewilligung und seinen Gewohnheiten treu, als er diese Aufgabe an den Kleinsten Kleinigkeiten ausführte. Die Debatte nimmt am Mittwoch ihren Fortgang. Als dritter sozialdemokratischer Redner wird Genosse Dr. Franz sprechen.

Das reichsständische Zentrum protestiert! Eine Vertreterversammlung des elsäß-lothringischen Zentrums, die Montag in Straßburg tagte, nahm mit aller gegen ihre Stimmen eine Resolution an, in der die Reichstagsabgeordneten der Zentrumsfraktion erwidert werden, gegen die neuen Heeresvorlagen zu stimmen. Das wird natürlich nicht geschehen, denn das Reichstagszentrum macht wieder im großen — Rejuitendpolitik.

Der nervöse Militarismus. In den letzten Tagen wurden viele weitere sozialdemokratische Demonstrationen-Versammlungen abgehalten, über die wir nicht berichten können. Alle Versammlungen wiesen einen überaus starken Besuch auf. In Karlsruhe wurde die Versammlung ausfallender-

weise politisch überwacht, obgleich in Baden schon seit 30 bis 35 Jahre keine politische Versammlung mehr überwacht wurde. Das ist ein — Fortschritt zur Verrechnung.

Eine parlamentarische Friedenskonferenz?

Aus Bern (Schweiz) wird gemeldet: Ein Komitee, bestehend aus schweizerischen, deutschen und französischen Parlamentariern beruft unter Mitwirkung des internationalen Friedensbureaus Mitgliedes des französischen Parlaments und des Reichstags zu einer Konferenz in Bern am 20. April, um Mittel zu suchen, den Weltkriege in beider Staaten zu steuern und auf eine Vertagung der Annahme der Wehrvorlagen hinzuwirken.

Die Werbung kommt nicht überaus, denn eine solche Konferenz war in einer Reihe des Genossen Franz in Mannheim angeregt worden, worauf unsere schweizerischen Genossen die Sache weiter verfolgten. Unser Züricher Parteistatt, das Volkrecht, schrieb dieser Tage zu den Vorbereitungen: „Gegen eine Einladung von schweizerischer Seite würden weder auf deutscher noch auf französischer Seite Einwendungen erhoben werden können, da die Schweiz in den gegenwärtigen politischen Mächtegruppierungen Europas keine aktive Rolle spielt und nur insoweit an den deutsch-französischen Rüstungsfragen interessiert ist, als diese Fragen eine unumkehrbare Verbesserung des Friedens bedeuten, dessen Erhaltung für die Schweiz trotz ihrer Neutralität ebenfalls eine Lebensfrage ist wie für die großen Staaten Europas.“

Nun sind die Einladungen ergangen, die Konferenz wird wohl zustande kommen. Die sozialdemokratischen Parlamentarier aus Frankreich und Deutschland werden sichverständlich daran teilnehmen, vorausgesetzt, daß die ganze Vorbereitung und Veranstaltung überhaupt erstallt zu nehmen ist. Das hängt aber von den bürgerlichen Parlamentariern ab, die sich in namhafter Weise beteiligen müßten. Ob das geschehen wird, steht dahin. Die Herren sind ja doch letzten Endes Vertreter der kapitalistischen Interessen, wodurch sie am meisten ein Interesse haben. Selbst aber ihre Teilnahme ausgeschlossen, werden die bürgerlichen Abgeordneten im Parlament nicht gegen die Militärvorlagen stimmen — und das ist doch in der Tat das Entscheidende. Geredet ist gegen den Wahnsinn des Weltkriegens genug, es kommt auf's Handeln an!

Sollte diese Friedenskonferenz einen praktischen Zweck haben, so müßten ihre Verhandlungen einen so starken Einfluß auf die bürgerlichen Parteien ausüben, daß diese bereit wären, die Wehrwirkung ihrer Rüstungspläne mindestens auf ein Jahr zu verschleppen. Das ein solches Wunder geschehen könnte, ist wohl ausgeschlossen. Der Imperialismus der „nationalen“ Kapitalistenklasse ist dazu viel zu lebensfähig und die politische Gewalt der herrschenden Klassen preßt noch nicht auf dem letzten Loch. Aber deshalb wird die Konferenz doch nicht gewollt sein. Sie ist erstens ein Symptom dafür, wie untraglich weit der Rüstungsstollen getrieben ist, und wird zweitens die Friedensbefreiungen der internationalen Sozialdemokratie fördern können. Leihen Endes kommt in dem großen Kampfe zwischen Kräften und Kräften doch alles darauf an, den Machtfaktor zu stärken, der allein den Gewaltfaktor Moloch beseitigen kann: die Arbeiterklasse! Ehe sie nicht politisch und sozial so mächtig geworden ist, daß sie ihre Lebensforderungen zum Staatswillen erheben kann, eher werden die Wehrvorlagen zur Vergewaltigung der Rüstungen keinen dauernden Erfolg haben. Wenn wird das wieder zeigen.

Aber einstweilen begreifen wir die Demüthigungen zu einer parlamentarischen Friedenskonferenz.

Die Agitation „für“ die Wehrvorlage.

Die Rüstungslehre und ihr Anhang entfalten eine fieberhafte Tätigkeit, um Kundgebungen für die neue Militärvorlage zustande zu bringen. Der Wehrverein, diese neue Deutsche Vereinigung, der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie und andere Gebilde, die aus dem Simps des biblischen Chauvinismus aufgeschlichen sind, zeigen sich eifrig an der Arbeit. Der Verein deutsch-nationaler Arbeiter, die Organisation der „Wölfe“, darf bei dieser anmutigen Arbeit nicht fehlen. Die Redner in diesen Versammlungen sind meist abgeschaltete Offiziere, vom Regiment a. D. bis zum einzigen General hinstand.

Doch an solchen Offizieren kein Mangel ist, dafür sorgt die große Ede, die bei der Armeemanagement im Betrieb gehalten wird. Die inaktiven Offiziere begreifen natürlich die Gelegenheit, ihre Pension durch einen Nebenberuf zu ergänzen, mit großer Freude. Es ist nicht jedermanns Sache, der daran gewöhnt ist, Neutruen zu trinken, seinen Lebensunterhalt jetzt durch den Verkauf von Zigarren, Kognak, Wein, oder durch den Abschluß von Versicherungen zu verdienen. Die Pension bei

den unteren Chargen ist aber so bemessen, daß die Leute davon mindestens nicht „standesgemäß“ leben können. Es ist auch gar nicht zu vernennen, daß es auf unfläre Wohllebensschichten einen gewissen Eindruck macht, wenn sich ein früherer Hauptmann oder Rittmeister hinstellt, um über militärische Fragen zu reden. Man legt eben diesfalls voraus, daß solche Herren über Heerstrange militärische Kenntnisse besitzen. Der Kenner der Verhältnisse allerdings weiß, daß es damit in der Regel nicht fondertlich gut bestellt ist, denn der Dienst auf dem Kolonnenposten wird mindestens nicht fortbildend. Selbst der frühere Kommandierende General, Freiherr v. Biffing, ist in die Arena getreten, um in einer Versammlung in Essen die „Notwendigkeit“ der neuen Militärvorlage zu beweisen. Dieser General ist seinerzeit dadurch bekannt geworden, daß ein von ihm entlassener Armeefeld veröffentlicht wurde, in welchem er anordnete, im Falle einer Mobilmachung sämtliche sozialdemokratischen Redakteure kurzer Hand zu verhaften und insbesondere nicht etwa vor der verfassungsmäßig gewährtesten Immunität sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter Fall zu machen. In diesem Armeefeld war auch eine bis ins einzelne ausgearbeitete Anordnung über das Vorgehen des Militärs bei Streiksituationen enthalten. Ueber dieses Thema wird der General allerdings kaum Wortes zu halten geneigt sein, denn es war der Herabverhaltung außerordentlich unangenehm, daß dieser Armeefeld seinerzeit in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist.

Der Wehrverein wiederum verfußt es mit einer Großartigkeit, in Massen unter die Bevölkerung gerufen worden, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Nur eine kleine Probe sei aus dem ungeheuren Wust von Unwahrsheiten herausgegriffen. Es wird nämlich behauptet, daß auch die Wehrvorlage mit Preuden begriffen müßten, denn durch die Wehreinrichtung von 88 000 Mann jährlich werde der Arbeitsmarkt entlastet. Die Mädel dieser Schrift — und der Generalmajor Keim schäme ihnen nicht ganz fern zu stehen — wissen natürlich ganz genau, daß wir in Deutschland keinen Arbeitsmangel, sondern einen Mangel an Arbeitskräften haben, der fast beständig besteht, daß die jährlich etwa eine Million Arbeiter aus dem Auslande einfließen müssen. Für jeden qualifizierten Arbeiter ist natürlich ohne weiteres klar, daß die Einfuhr ausländischer Arbeiter freigeht, wenn eine größere Anzahl inländischer Arbeiter durch die Einziehung in die Kasernen wirtschaftlich lahm gelegt wird. Ausländische Arbeiter holt man aber nicht aus kulturell hochstehenden, sondern aus rückständigen Gegenden, um sie gleichzeitig als Soldatruhr verwendet zu können. Der Wehrverein sagt natürlich auch kein Wort davon, daß diese 88 000 Mann, die dem Wirtschaftleben jedes Jahr mehr entzogen werden, auf Kosten der Steuerzahler unterhalten werden müßten. Das ist so die Methode, mit der man verfußt, im Lande „neuen Schaffens zu machen. Für und ergibt sich daraus die Notwendigkeit, mit aller Macht gegen den Rüstungs-wahnsinn zu agitieren.

Erhöhung der Veteranenbeihilfen?

Um die Kritik an der schändlichen Behandlung der hungersenden Veteranen abzumildern, gibt jetzt eine jedenfalls offiziös inspirierte Korrespondenz bekannt, daß ein Gesetzentwurf zur Erhöhung der Veteranenbeihilfen von 120 auf 150 Mk. jährlich im Reichstagsrat in den Saupzigigen fertiggestellt sei und demnächst an den Bundesrat gelangen solle.

Weiter heißt es in der Notiz: „Es besteht die Absicht, die Vorlage bald an den Reichstag zu bringen, damit sie gemeinsam mit den Wehrvorlagen verabschiedet werden kann. Nach dem Stande vom 1. März 1913 betragen gegenwärtig 245 000 Reichsmark die monatlichen Beihilfen; eine Erhöhung der Beihilfe um 30 Mark bedeutet ein jährliches Mehrerfordernis von 7 1/2 Millionen Mark. Das Mehrerfordernis muß aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden, da das Reichsgeldgesetz, dessen Erträgnisse die Mittel genommen werden sollten, nach den bisherigen Beschüssen die notwendigen Heberkräfte nicht ergeben wird.“

Die Regierung scheint den neuesten Vorschlag auf die Kosten des Volkes doch nicht begimmen zu wollen, ohne der hungersenden Veteranen einen Broden — einen sehr mageren — hinzuzuerwehen. Sie wird dadurch aber die Militärvorlagen nicht schmählicher machen.

Offiziersanmachungen und Soldatenmisshandlungen.

Bei der allgemainen Debatte über die Militärvorlage wurde am Dienstag in der 3. Sitzung im Reichstagsrat der bekannte Fall des Rittmeier Wehrkorpsoffiziers zu Kammler lebhaft erörtert. In einem aus politischen Vorwänden entstandenen Prozesse wurde diesem Offizier durch Gerichtsbescheid nachgesetzt, daß er wiederholt die Unwahrheit gesagt habe, auch dem zuständigen Bezirkskommandeur wurde ähnliches attestiert. Kammler hat Mannschaften bei Kontrollvernehmungen in größter Weise beschimpft und harte Strafen verhängt. Medizinische Sachverständige erklärten diesen Offizier für einen „höherartigen Geisteskranken“. — Hr. Erzberger fragte an, wie es komme, daß ein solcher Mann noch auf dem Posten eines Bezirkskommandeurs stehen wird. Der Reichsminister antwortete, v. Kammler sei bereits beurlaubt worden, aber ein Grund zum Einsetzen liege nicht vor. Alle Vorgesetzten seien mit dem Verhalten sehr zufrieden, zu Beschwerden habe er keinen Anlaß gegeben. — Genosse Poste führte aus, daß die Erklärung des Reichsministers in der Öffentlichkeit die vollkommenen Eindruck erwecken müsse. Ein Offizier, der die wackeligen Mannschaften in der unqualifizierten Weise beschimpft, müsse

von seinem Hofen entkernt werden. ...

Die Genossen Schöpflin und ...

Politische Uebersicht.

Salz (Salz), den 9. April 1913.

Eine wichtige Entscheidung über das Wahlrecht.

Bei der Prüfung des erneut gegen die ...

Der Regierungsvorbericht ...

dass kein Wanderversorger das Recht habe ...

Nach zweifelhafter Diskussion ...

Für die Einheitschule.

Der langsame Fortgang, den die ...

Die geeinte Kampfgemeinschaft des Unternehmertums.

Die Hoff, das Organ der ...

den Arbeiter betreffen, alle ...

England.

Der gefestigte Mindestlohn ...

Das das Recht jeder Familie ...

Belgien.

Vor dem Generalfreitag ...

Amerika.

Wissens Botshaft. Der neue ...

China.

Die Eröffnung des ersten ...

Die Getreidebörse.

Eine Geschichte aus Ostfriesland von Frank Norris.

„Nun, das wird wohl so ziemlich alles sein ...“

„Ich glaube nicht“, antwortete der Malter ...

wachsenden Stadt durch den Fensterputz ...

aus dem Abgeordnetenhaus hat unter dem Vorsitz der Versammlung im Abgeordnetenhaus statt. Anwesend waren 500 Wähler. Der Senior des Abgeordnetenhaus beehrte die Versammlung und erklärte das Parlament für eröffnet. Unter großer Begeisterung wurden die Reden der Sprecher auf Sonnabend beendet. Puanfisius Wolffschütz an das Parlament wurde, da seine Präsidentenwahl nur eine provisorische ist, nicht öffentlich kritisiert. Er spricht darin dem Parlament seine herzlichsten Glückwünsche zu seiner Eröffnung und die Hoffnung aus, daß die Republik achtzehntausend Jahre dauern möge. — Der amerikanische Gesandtschaftsrat hat China mitgeteilt, die Vereinigten Staaten würden die chinesische Republik anerkennen, nachdem die parlamentarischen Beamten ernannt seien, und sich das Parlament für beschlußfähig erklärt habe. Brasilien und Mexiko werden in Uebereinstimmung mit den Vereinigten Staaten handeln.

Saïfan, 8. April. (Weldung der Reutersburger Telegramm-Agentur.) Die Zusammenziehung chinesischer Truppen an der Grenze der Mongolei wird fortgesetzt; in Utsia, 300 Meilen von Saïfan, sind 10 000 Mann zusammengezogen worden.

Aus der Partei.

Glückwunsch an das chinesische Parlament.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat an das chinesische Parlament folgendes Telegramm geschickt:

Die aus 110 Mitgliedern bestehende Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie übermitteln dem chinesischen Parlament zu seinem ersten Zusammentritt ihre herzlichsten Glückwünsche. Möge das Werk des Parlaments dazu beitragen, dem chinesischen Volke die Befreiung von politischer Unterdrückung und ökonomischer Ausbeutung zu sichern, und die Kaiserrepublik China einen würdigen Platz in der Familie der Nationen einnehmen.

Kommt ein badischer G. i. e. W.?

Aus Baden wird uns berichtet: Die Versammlungen, welche seit einiger Zeit zwischen den Liberalen und Freisinnigen unter sich und mit einzelnen unserer Parteigenossen wegen des Zusammengehens bei den Landtagswahlen im Stillen geführt wurden, scheinen in diesem unerbittlichen ersten Stadium auf der bürgerlichen Seite als Wiedermachung betrachtet zu werden. Es sollte der G. i. e. W. (Wohlfahrt im ersten Wahlsatz) auf der erweiterten Grundbasis einer Wahrung des gegenwärtigen Besitzstandes der Mandate gegründet werden. So stellt es der badische Mitarbeiter der nationalliberalen Straßburg Post dar und erwidert darin die einige Möglichkeit, eine Kammermehrheit der Reichsparteien zu behüten. Dieser Auffassung tritt die sozialdemokratische Wollstimme in Mannheim mit der Ansicht entgegen, daß der Aufmarsch der Linken sich in Wirklichkeit ganz anders gestalten wird und daß die Angaben der Straßburg Post nicht den Tatsachen entsprechen:

„Das Prinzip der Wahrung des gegenseitigen Besitzstandes — so schreibt die Wollstimme — würde bedingen, daß in allen Kreisen, die zurzeit von Männern der Linken (Nationalliberalen, Fortschrittlichen, Sozialdemokraten) vertreten sind, grundsätzlich je nur ein Kandidat dieser Richtung aufgestellt und so jeder Kampf der Linksparteien unter sich vermieden würde. Es liegt auf der Hand, daß weder die Sozialdemokratie, noch auch die bürgerlichen Liberalen auf eine derartige Zersplitterung zu verzichten eingehen können.“

Mer die Stellung unserer badischen Parteipresse in dieser taktischen Frage bisher aufmerksam verfolgte, beobachtete, daß die Wollstimme eine sehr reservierte Haltung in der Frage des G. i. e. W. beobachtete und es einmal für notwendig hielt, den Uebersetzer der Redaktionen in Karlsruhe und Straßburg, die mit dem Traume an einem zum Himmel ragenden Wustergroßbild aufstund und wieder zu Werte gingen, etwas zu dämpfen. Der Volksfreund war schon in der Theorie so infiziert von der Idee des G. i. e. W., daß er den außerparteilichen Parteiorganen, Wortwärts, Tagewacht usw., selbsther-

aus schickte. Diese heftige Erklärung ist durchaus unangehen die Kritik außerhalb der zeitigen Grenzspalte geschickt. Die Zuschauer mit Lautraketen hätten den Mund zu halten. Der Volksfreund wird auf den Artikel der Wollstimme antworten müssen und uns sagen, wie er sich ein G. i. e. W. ohne „Wahrung des gegenwärtigen Besitzstandes“ vorstellt. Der bisherige Wahlkreis des Genossen Kolb scheint uns ein Schulfall dafür zu sein, daß die bisherigen Unterhandlungen doch in dem von der Straßburg Post angeführten Sinne von unseren Gegnern aufgefacht werden könnten.

Im übrigen darf, da sonst in der deutschen Sozialdemokratie wohl einseitig der Parteileitung — sein G. i. e. W. als mit unserer Grundfragen vereinbar gehalten wird, der Artikel der Wollstimme als ein abführender Wasserstraß betrachtet werden.

Material zum Wahlkampf.

Dem Landtagswahlkampf sollen zwei Broschüren dienen, die schon im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin S. W. 68, erschienen sind. Die eine ist besonders der Agitation unter den Frauen gewidmet. Sie führt den Titel Die Frauen und der preussische Landtag und ist von der Genossin Mathilde Wu in der Verfaßt. Der Preis ist 30 Pf. Organisationen wird eine Ausgabe auf geringem Papier zu einem ganz billigen Preise geliefert.

Bezüge zur Wahlenwahl ist der Titel der anderen Broschüre, die folgende Kapitel in populärer Weise behandelt: Nützlichkeitskampf und Landtagswahl. — Wo steht der Feind? — Preußen und das Reich. — Das preussische Wahlrecht. — An seinen Früchten sollt ihr es erkennen! — Das preussische Herrenhaus. — Regierung und Verwaltung. — Reaktion überall! — Auf zum Kampf! — Der Preis der Broschüre ist 10 Pf. Organisationen wird eine Ausgabe ohne Umschlag zu ganz billigen Preisen geliefert. Beide Broschüren sind zur Massenverbreitung bestimmt. Sie werden bei der Agitation gute Dienste leisten.

Merlei.

Katholische Christenliebe.

Während in den Parlamenten die Zentrumstexter über mangelnde Kolierung der Andersgläubigen getrennt und Anträge stellen, den Religionskult vor Drangsalierung zu schützen, gehen die Schwarzröcke im Lande mit den ärgsten Mitteln des religiösen Terrorismus gegen jede ihnen unbeanagene Aufhebung vor. Die Christen und Kanten sind heilige Waffen im Kampfe gegen politische Gegner. Einen lehrreichen Beitrag zu diesem Kapitel bringt wieder das Neue Schwarzröcke über den Tagblatt in Kurzwagen. Es schreibt: „Dein Abhören der Weichte hat sich hier folgendes Zwiegespräch zwischen einem bescheidenen älteren Mann und einem hie angewiesenen Millionenprediger entwickelt. Nach allgemeinen Fragen, ob der Weichte die Millionenpredigten beachte, die er befehlen konnte, fragte der Vater: „Was für eine Zeitung halten Sie?“ — Der Weichte: „Den Schwarzröcke Woten!“ — Der Vater: „Sie haben aber auch sonst noch eine Zeitung?“ — Der Weichte: „Ja! Das Schwarzröcke Tagesblatt.“ — Der Vater: „Das ist ein katholischfeindliches Blatt, das dürfen Sie nicht halten. Wenn Sie das Blatt nicht abschaffen, dann kann ich Sie nicht abfolieren.“ — Der Weichte gab darauf keine Antwort. Nach einer Pause sagte der Vater: „Ich möchte nicht an Ihrer Stelle sein!“ — „Sie, was mit Ihnen geschieht?“ — Sie reißt der Zuefel an. — Der Vater: „Das ist ein katholischfeindliches Blatt, das dürfen Sie nicht halten. Wenn Sie das Blatt nicht abschaffen, dann kann ich Sie nicht abfolieren.“ — Der Weichte gab darauf keine Antwort. Nach einer Pause sagte der Vater: „Ich möchte nicht an Ihrer Stelle sein!“

Der franke Paß.

Der heilige Vater, der schon seit langem kranke, dessen Gesundheitszustand sich aber angeblich in der letzten Zeit wieder gebessert haben sollte, ist von neuem erkrankt. Die Tribuna schreibt, seit einiger Zeit sei eine große Derschwäche und Unregelmäßigkeit in der Vergütigkeit festzustellen worden, moogen die Letzte dem Kapit Strohmanns bezodnet hätten. Auch seien neuerdings Einweis im Ulin und deutliche Anzeichen dafür festzustellen worden, daß die Nieren in Mitleidenhaft gezogen seien.

Die Strafammer in Kiel verhandelte am Dienstag gegen den früher in Kiel, zuletzt in Köslin tätig gewesenem Regierungsassessor (!) Leiwid wegen Erpressung und Betruges, begangen an einem hiesigen Fabrikanten. Leiwid hatte als er den Polizeipräsidenten in Kiel im vorigen Jahre zu bezichtigen hatte, sich von einem Fabrikanten, gegen den eine Interdudung wegen Spionagedelicts schwebte, 141 000 Mk. ausbezahlt lassen, unter der Angabe, diese für Schmeißelgerben benutzen zu wollen. Leiwid, der 80 000 Mk. Schulden hatte, verbrauchte das Geld für sich selbst. Das Gericht verurteilte ihn nach mehrstündiger Verhandlung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Haft. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Mißglückter Befreiungsversuch.

Vor einigen Tagen verhafteten zwei Freunde des Jahrespräsidenten Wolter, Wolter aus der Jrenenstraße Stephansfelde zu betreiben. Sie führten in einem Auto vor die Jrenenstraße und zeigten dort ein getuschtes Schreiben des Staatsanwalts, amovats war, moogen Wolter zu einem Verhör nach Straßburg kommen sollte. In der Jrenenstraße war man aber so vernehmlich, erd vorher bei der Staatsanwaltschaft anfragen, worauf sich die ganze Geschichte als plumper Schwindel herausstellte. Als man nur die Automobilen festhalten wollte, sprangen sie in ihren Wagen zurück und entkamen.

Schweineerei.

Den Fall des soeben beförderten kaiserlichen Flügeladjutanten Herrn v. Senden befragt Worib im Freien Volk in folgenden Versen:

Freiberr von Senden bist allein
Im Mittel erster Klasse;
Doch unterdessen, da feinst herein
Ein Herr feimlicher Klasse.
Von Senden, Flügeladjutant,
Erhebt ein groß Geschrei:
„Se Schaffner“, ruft er lautentbrannt,
„Waus mit der Schweineerei!“
Der andre, welcher Stern berg hieß,
Den ärger die Geschichte,
Und weil er keine Ruhe ließ,
Entschieden die Gerichte.
Nächstlich spricht den Adjutant
Nach zweimal glänzend frei:
Er habe ganz mit Recht genannt
Das eine Schweineerei!
So wird im Deutschen Reich zumal
Nach heute Recht gesprochen,
Bis ein dem Volke doch einmal
Das Blut beginnt zu kochen.
Bis endlich es mit maßigem Schlag
Die Reiten spricht entzwei.
Dann heißt's: Waus mit dem noßen Bad!
Waus mit der Schweineerei!

Eine unentgeltliche Mitteilung von unschätzbarem Werte.

Kinat ist kein, ist aber wahr!
Die doch die Unterhaltungen, die man bisweilen im öffentlichen Bereiche hört, interessant sind! Das folgende Gespräch entnahm ich während zwei Arbeiter in einer Straßenbahn in München: Ich habe Heinrich über zur Arbeit gehen sehen. Das ist unmöglich, da ich ihn erst Sonnabend behuchte, als seine Schmerzen geradezu unerträglich waren. Die Worte lagen, er hat Schindus ober Rheumatismus oder etwas ähnliches, und zwar in der schlimmsten Form. Wohlgerichte muß er wochenlang das Bett hüten. Dann haben sich die Letzte gezeit, denn als ich von der Arbeit kam, habe ich ihn gesehen und er lagte mir, daß er sich niemals zuvor besser gefühlt hätte. Gehen Sie glauben, aber ich kann es nicht eher glauben, bis ich ihn selbst gesehen habe. Was hat er denn getan? Er lante mir, daß ihm ein Mittel gefolien hätte, von dem er in einer Zeitung gelesen habe, und da auch meine Frau an Rheumatismus leidet, fragte ich ihn nach dem Mittel. Es sind Krebsadol-Tabletten, welche zu einem niedrigen Preise in jeder Apotheke erhältlich sind. Man nimmt am besten zwei auf einmal und abdem eine mehrere Stunden, bis die Schmerzen verdimmben sind. Er lant, daß ihm dieses Mittel gefolien hätte, und wenn es meiner Frau nicht hilft, meinte er, wird er mich Sonnabend freihalten. *139

J. LEWIN

Halle (Saale) Marktplatz

2 u. 3.

Damens-Konfektion

Kinder-Konfektion

letzte Neuheiten zu besonders billigen Preisen.

<p style="text-align: center;">Jacken-Kostüme</p> <p style="font-size: small;">aus marineblauen Cheviot, mit feinen weissen Streifen, Jackett auf Futter und mit gürtelartiger Garnierung</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">11⁷⁵</p>	<p style="text-align: center;">Jacken-Kostüme</p> <p style="font-size: small;">aus prima Stoffen engl. Art, apart verarbeitet, Jacke auf Seiden-Serge gefüttert</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">22⁵⁰</p>	<p style="text-align: center;">Jacken-Kostüme</p> <p style="font-size: small;">aus gestreiften, prima Kammgarnstoffen, mit Herrenrevers, Rückengarnitur u. auf Seidenfutter</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">29⁷⁵</p>	<p style="text-align: center;">Mädchen-Kleider</p> <p style="font-size: small;">aus farbigem Cheviot, in niedlichen Fassons, gute Verarbeitung</p> <p style="font-size: small;">Grösse 55-80</p> <p style="text-align: center;">9.75 7.75 6.75</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">4⁵⁰</p>	<p style="text-align: center;">Mädchen-Kleider</p> <p style="font-size: small;">aus Zephyr und imitiert. Musselin, gute waschbare Qualitäten</p> <p style="font-size: small;">Grösse 50-100</p> <p style="text-align: center;">8.75 6.75 4.75</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">2⁹⁵</p>	<p style="text-align: center;">Mädchen-Mäntel</p> <p style="font-size: small;">aus Popeline, zum Ueberknöpfen, mit Gürtel und farb. Garnitur</p> <p style="font-size: small;">Grösse 80-100</p> <p style="text-align: center;">18.75 13.75 12.75</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">8⁷⁵</p>
<p style="text-align: center;">Frühjahrs-Mäntel</p> <p style="font-size: small;">aus modernsten Stoffen, in engl. Geschmack, in aparten, neuen Farben</p> <p style="font-size: small;">17.00 9.00 6.50</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">3⁷⁵</p>	<p style="text-align: center;">Weisse Blusen</p> <p style="font-size: small;">aus indischem Mull, mit Stickerei u. imit. Klüppel-Einsätzen</p> <p style="font-size: small;">5.50 3.75 2.25</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">1¹⁵</p>	<p style="text-align: center;">Frühjahrs-Mäntel</p> <p style="font-size: small;">aus covertcoatart. Stoff, mit Riegel, sehr kleidsame, moderne Fassons</p> <p style="font-size: small;">17.00 11.50 7.75</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">5⁵⁰</p>	<p style="text-align: center;">Knaben-Anzüge</p> <p style="font-size: small;">aus engl. gemusterten oder marineblauen Stoffen, mit und ohne Matrosenkragen</p> <p style="font-size: small;">Grösse 1-8</p> <p style="text-align: center;">15.75 11.75 7.75</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">4⁷⁵</p>	<p style="text-align: center;">Knaben-Anzüge</p> <p style="font-size: small;">aus guten waschbaren Satin- und Drellstoffen, Jacken- u. Blusenfassons</p> <p style="font-size: small;">Grösse 1-10</p> <p style="text-align: center;">13.75 9.75 5.75 bis</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">1⁸⁵</p>	<p style="text-align: center;">Mädchen-Mäntel</p> <p style="font-size: small;">aus imitiert. Leinen, mit Gürtel, langes Fasson, waschbar</p> <p style="font-size: small;">Grösse 0-4</p> <p style="text-align: center;">7.75 5.75 4.75</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">3²⁵</p>

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.
 ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Weislspeisen, Kaffee, Schlagobers, Tee usw. an Stelle der teuren Vanille-Schoten.

Man versuche: **Als Nachtsch:**
 Auf der Rückseite der Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker zu 10 Pfennig (3 Stück 25 Pfennig) finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einer Vanille-Creme. Leicht herzustellen!

Zum Tee:

Mischt man 1/3 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1 bis 2 Teelöffel voll auf 1 Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Walhalla-Theater

Täglich abends 8 Uhr:
 Kolossaler Lacherfolg! **„Grosse Rosinen“**
 Originalbesetzung mit Gesang und Tanz in 5 Akten. 260

Burg-Kino: 1. Der Roman eines Herzogs, 3. Akt, 2. Ein glückliche Opfer, 2. Akt, 251) Liebes- und Sittendrama.

PASSAGE - THEATER

Halle (Saale) Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Ab Mittwoch den 9. April 1913:

Program-Wechsel

Derselbe enthält als Hauptattraktion:
 Die in Darstellung künstlerisch vollendete, dramatische Handlung

Des Pfarrers Töchterlein,

ein Mädchenschicksal,

mit **Heny Porten,** der berühmten deutschen Filmdarstellerin, in der Hauptrolle. Ausserdem gelangt eine Serie der herrlichsten u. erstklassigsten Schöpfungen der Kinematographie zur Vorführung. Beginn der Vorführungen präzis 4 Uhr nachmittags.

Vor-Anzeige:

Ab 12. April er. gelangt ein weiterer Film der Asta-Nielsen-Serie, betitelt:

Der Tod in Sevilla,

mimisches Drama in 4 Akten von Urban Gad, in der Hauptrolle **Asta Nielsen**

zur Vorführung. Die Direktion.

Konsum-Verein f. Döllnitz i. Saalkreis u. Umgeg.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung).
 Sonntag den 20. April 1913 nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Zum Bad“ in Döllnitz:

Ordentl. General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Jahrbüchlicher Geschäftsbericht.
 2. Einträge der Mitglieder.
 3. Geschäftliches.
 Anträge müssen 5 Tage vor der General-Versammlung beim Vorsitzenden schriftlich eingereicht sein.
 Der Vorstand: J. Sellwig, W. H. Fischer, Wm. Junghanns.

Restaurant „Zur guten Quelle“.

Bergstrasse 4. Donnerstag den 10. April 1913, abends: **Einzugs-Feier.**
 Hierzu ladet ergebenst ein H. Föhse, der neue Wirt. Dafselbst freudlichste Vereinskammer frei.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Halle und Umgebung beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich in meinem Hausgrundstücke Halle, Reilstrasse 60, ein **Zigarren-Spezial-Geschäft** eröffne. — Der besten und promptesten Bedienung dürfen sich meine Kunden verheissen, und bietet ein günstigen Zutritt.
 Karl Hennig.

+ Frauen! +

Bei Führung u. Unregelmäßigkeit wenden sich vertrauensvoll an Frau F. Franke, Oberhausen (Hald), Friedenstr. 14. Auskunft kostenlos.

+ Gummwaren +

Vorteilhaft nur im Spezialgesch. **Kertzger,** untere Leipzigerstr. 56 und Grosse Ulrichstr. 62. (Probieren gratis).

Saat-Kartoffeln!

Offiziere in frühen und späten Sorten große Auswahl. 138

H. Speise-Kartoffeln

in engros und detail. **Paul Otto,** jetzt Königstrasse 71, zweiter Hof. Tel. 3329. Erkennung v. Frankheiten! Man sende p. Post d. Früh-Uris a. d. Laboratorien Tübingen, Alsbach, S.-A.



Kinder-Wagen

sehr billig. Viele Neuheiten, bestes Fabrikat. **C. F. Ritter, Halle a. d. S., Leipzigerstrasse 90.**



Berufskleidung

Monteur-Anzüge in Leinen und Pilot, erprobte Qualitäten.
Koch-Jacken
Konditor-Jacken
Friseur-Jacken
Fleischer-Jacken
Leder-Hosen mit und ohne Latz, Hamburger Schnitt.
Manchester-Hosen
Brell- u. Satin-Hosen
Maler- u. Bildh.-Kittel
Schürzen, Mützen
Barchent-Hemden, Unterhosen.

Lehrlingskleidung für alle Berufe

in grösster Auswahl. **S. WEISS** Leipzigerstr. 105/106, Ecke Markt.

Möbel!

Spiegel Sofas Matratzen in reeller Ausführung, liefert zu billigsten Preisen. **G. Schaible** Möbelabrik, Gr. Märkerstr. 26, a. Katakeller.

Schokoladen- und Zuckerwaren

kauft man sehr gut und unerschrocken preiswert in unierer Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde! **Schokoladen-Haus** Erfurt, St. Aitzingerstr. 11, Eisenburg, Leipzigerstr. 25, 39 Torgau, Bäckertstr. 10.

Liebe

Hausfrauen merkt sich das. Macht das Waschen auch noch Spaß. So verwendet Hydraulisch. Da kann keine andre Seite mit. Viel hat ihr dabei gespart. Hydraulisch ist fest und hart. — Universal erhältlich. — 248

Diese Woche

extra billige Preise bei **Max Berndorff,** 256 Geisstrasse 22, Marktmarkt 3 (Salzgrubenhans).

Mousseline Drucks Gingham herrliche Muster. Inletts Bettbezüge Handtücher nur gute Qualitäten. Röcke Schürzen Hemden Korsetts Strümpfe Strohhüte Südwest Baby-Hauben nur neue Sachen wie bekannt. Für Herren: Oberhemden in weiss, bunt und Seide, Sporthemden Macco-Unterzeuge Serviteurs Hosenträger Socken Kragen

4fach Leinen: 3 Stück 75 Pf., 8 Stück 90 Pf., 8 Stück 100 Pf. Diverse Fassons.

Möbel-Fabrik

der 68 **Vereinigt Tischlermeister,** St. Steinstraße 6, empfiehlt ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Billigste Drahtzäune.

Garthoff Halle a. S. Ladw. Wehnersstr. 62 Drahtzaunfabr.

Saatkartoffeln

in diversen Sorten, für heilige Wäden geeignet, habe jedes Quantum sofort billig abzugeben. **Richters ovale Frühblau** treffen Ende der Woche circa 100 Zentner ein. **Robert Gödicke,** Fernstr. 24, 202.

Grassamen

Berliner Tiergarten - Mischung 27 Pfund 45 Mfg. 217 **Wielen-Mischung** 30 Pfund. **F. H. Weber,** Gr. Steinstr. 46, neben Walldamm.

Gasthof

mit Tanzsaal, Kegelbahn und Gemüsegarten, in der Nähe von Halle, einziger am Orte, eignet sich auch als Sperllokal. Annehmlichkeiten zu verkaufen. Dr. u. V. H. 227 an die Cred. ds. St. 114

Wohnungs-Anzeigen

Grb. möbl. Zimmer mit zwei Sofaküchen in vermieteten. **248** Ludowigstrasse 60.

Apollo-Theater.

Täglich abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen: **Prang's** inoffiz. Wiener Bühne: **Madame Knaster.**

267 **Man lacht nicht nur, man jubelt!**

Stadt-Theater

268 in Halle. Direktion: Geh. Hofrat H. Heberde. Donnerstag den 10. April 1913: 205. Abnomm.-Vorh. 1. Viertel. **Neuheit!** **Jesuiten.** Schauspiel in 3 Akten von Sch. Zill. von Mens. **Neuheit!** **Freitag, den 11. April 1913:** 206. Abnomm.-Vorh. 2. Viertel. Benefiz. Alice von Boer und Fritz Grunlich. **Die lustigen Weiber v. Windsor.** Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.

Turnverein Flothe

Halle (Saale) (Mitgl. d. Arbeit-Turnerbund). **Turnstunden:** 1. Männerabteilung: Montag u. Donnerstag abends 8 1/2-10 1/2 Uhr im Volkspark. Donnerstag nach d. Turnen Abteilungsübung im Lokale. 2. Frauenabteilung: Dienstags und Freitags 8-10 Uhr im Glauch. Schützenhaus. — Freitag Sitzung im Lokale. **Freiabendabteilung:** Mittwoch abends 8 1/2-10 1/2 Uhr im Glauch. Schützenhaus. — Mittwoch, den 3. April, nach dem Turnen Sitzung im Lokale. Jeden Sonntag vormittags von 8-12 Uhr: Spiele u. volkstümliches Turnen auf dem Sandberge.

Anmeldungen neuer Mitglieder jederzeit an den Turnabend und Versammlung.

Alter Geldschrank

billig zu verkaufen *143 **Cubus, Wunderstr. 62, par.**

Arbeitsmarkt

Schuhmacher Heilt sofort ein. **F. Jagsayek,** Krükenbergstr. 18.

Formerlehrlinge

stellen unter günstigen Bedingungen ein. **M. Seydowitz & Co., Eisenengrosk.,** Heubere Delfischstr. 14.

Tapetz- und Dekorateur-Lehrling

sucht Kirschauer, St. Sombberg.

Versandstelle

ist in jed. Bezirk errichtet werb. Zur freibewerben Preise, gleich reich. Einkommen monatl. eventl. 400 Mfg. Berufsangeh. Kapital u. Boden nicht nötig. Antr. u. V. H. 227 bei Paule & Cie., Glin. *146

Restegeschäft

wird anhängigen Zeiten unter günstigen Bedingungen eingeleitet. Anbahnung erforderlich. Offerten unter Dr. E. 9196 an Rudolf Mosse.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 83

Halle (Saale), Donnerstag den 10. April 1913

24. Jahrg

Die Blockade von Montenegro.

Wie das Neutische Bureau erfährt, soll sich die internationale Blockade von Antibari bis zum Fluße Drin erstrecken.

Die „Blockade“ läßt die Londoner Times als Zeitungsbericht. Montenegro höchst gefährlich, es denke nicht daran, nachzugeben. Die Blockade wird ihm wenig schaden, da es den größten Teil der Nahrungsmittel über Cattaro beschafft. Um so mehr dürften die Serben unter der Blockade leiden, weil sie für die Ernährung der serbischen Truppen, die in Albanien stehen, den Getreide benötigen müssen.

Wittich „gerechte Sache“.

Berlin, 8. April. Der König von Montenegro hat der Rat. Hg. auf Anfrage folgende telegraphische Erklärung gegeben lassen: Wir hegen die tiefste Überzeugung, daß unsere Sache „vor Gott und den Menschen gerecht“ ist. Wir wünschen dem albanischen Volke alles Gute und wollen mit ihm im besten Einvernehmen als gute Nachbarn leben. Die Stadt Skutari ist jedoch der uralte Sitz unserer Könige gewesen: Skutari ist für unsere nationale und wirtschaftliche Entwicklung unentbehrlich, und wir werden nur einer großen Lebensmacht gegenüber auf die Verlebe des serbischen Landes verzichten.

Verschleppung der Friedensverhandlungen.

Petersburg, 8. April. Die Verzögerung der Friedensverhandlungen wird hier auf die Haltung Serbiens und Montenegros zurückgeführt, die anstehende vom Falle Skutaris in den nächsten Tagen „abgeräumt“ sind und Zeit gewinnen wollen, um vor Eintritt des Waffenstillstandes die Großmächte „vor eine vollendete Tatsache“ zu stellen.

Vorschläge der Großmächte.

London, 8. April. Die Vorschläge zur Einigung, die gestern im Auswärtigen Amt zusammenkam, wird vor Freitag nachmittag nicht wieder aufgenommen. Die Vorschläge trafen die Entscheidung über die Bedingungen der Antwort, welche die Mächte den Balkanstaaten als Antwort auf deren letzte Note überreichen werden. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die den Balkanstaaten bereits mitgeteilten Anforderungen der Mächte unverändert bestehen sind und daß dies aus der Antwort hervorgeht. In den ausführenden Briefen wird betont, daß die mittlere Frage die sei, ob die Kriegführenden den Frieden wünschen. Im bejahenden Falle, so wird erklärt, sollte wohl keine Schwierigkeit bestehen, den Frieden zustande zu bringen. Es sollen zwei Vorschläge finanziellen Charakters gemacht werden, die einen gewissen Einfluß auf die montenegrinische Regierung ausüben dürften.

Die Bulgarien „Kriegsmüde“ wurde.

London, 8. April. Aus Sofia telegraphiert der dortige Korrespondent der Times, daß trotz aller offiziellen Bekannmachungen der letzten Zeit, die in der bulgarischen Hauptstadt ausgegeben wurden, und die von neuen großen Siegen an der Rhodanisch-Balkanlinie zu melden wußten, die Bulgaren in Wirklichkeit während der letzten Wochen bei Rhodanisch-Balkan schwere Nervenleiden erlitten haben. Es handelte sich dabei um keinen großen Sieg der Türken zwar, aber doch um folgenden: Zwei bulgarische Regimenter wurden bei dem unglücklichen Vorstoß der Bulgaren zu Anfang des Krieges nahezu ganz aufgerieben, so daß man ihre künftigen Söhne durch junge Rekruten ausfüllen, die fast alle in Sofia aufgezogen wurden, und zum Teil den besten bulgarischen Familien entstammen. Unter dieser Rekruten befanden sich viele, die fast noch im Säuglingsalter standen. Sie wurden rasch eingeezigt, und dann schickte man die beiden frisch erzogenen Regimenter wieder nach dem Kriegsschauplatz, wo sie am 29. März in die Front vorgeschoben wurden. Da die zwei Regimenter aus unerfahrenen jungen Leuten bestanden, die noch kein Pulver geschmeckt hatten, so wies man ihnen für die erste eine möglichst günstige Stellung an, die vorher von zwei Donauregimenten eingenommen worden war. Am 29. März rüdten diese zwei Donauregimenter also ab, und wurden durch die beiden anderen Regimenter ersetzt. Allein die Rekruten, die jedoch durch Spionage davon Wind erhalten hatten, benutzten diese Gelegenheit und griffen bereits am nächsten Tage mit Lanzenproben Streiks an. Die zwei „Säuglingsregimenter“ an, die juristisch genehmigt und dabei neuerdings fast ganz vernichtet wurden. Diese Niederlage, die der meisten Familien Verlust den Verlust von Söhnen zu beklagen hatten, hat nun in der Hauptstadt einen vollständigen Umsturz hervorgerufen, und man teilt in den letzten Kreisen trotz des Falles von Adrianopol jetzt dafür ein, daß möglichst rasch der Frieden geschlossen werde.

Sehr, sehr interessant! Kaufende und Abertaufende Söhne der Armen müssen sich brutal hinstellen lassen — wenn sich aber die Söhne der Reichen für die ureigensten Interessen ihrer Kapitalisten in den Krieg schicken sollen, dann steht man in nicht geringem Maße im Widerspruch zu dem „Balticismus“ der Herrschenden und Reichen in der Wirklichkeit aus!

Gewerkschaftliches.

Zur Ausperrung im Walzgewerbe.

Nach dem neuesten Wochenbericht des Verbandes der Arbeiter ist abermals ein wesentlicher Rückgang der Arbeiter an Kampfe betätigten Beschäftigten eingetreten. Während am 15. März 16 770 ausgeperrte, Streikende und Arbeitslose vorhanden waren, waren es am 6. April noch 18 400, also 8004 weniger. In der letzten Woche allein ist ein Rückgang um 1409 eingetreten.

In der letzten Woche sind sehr viele Arbeiter aus dem Walzgewerbe, besonders auch von großen Firmen, so daß in einer Reihe von Werksstätten die Werkstatt der Schmelzen zu höheren Bedingungen, als sie die Schmelzenbetriebe enthielten, arbeiten. Weiter nehmen die Aufträge mehr und mehr zu, die von Bauweibern und Privatleuten den Ausgeperrten übergeben werden. In Nürnberg unterhält die Kaiserliche Reichsanstalt den größten Betrieb am Orte. — Die Durchführung des mit dem Bund Deutscher Dekorationsmeister abgeschlossenen Tarifvertrages hat sich bisher glatt vollzogen. Dadurch arbeiten in München die Werkstatt der Schmelzen zu neuen Bedingungen; in Stuttgart u. a. Beschäftigten die Bundesmeister mehr als 400 Mann.

Der Unternehmerverband vertritt in Anbetracht der Lage noch wenigstens seine Mitglieder darin, daß der Kampf nur noch wenigstens einige Tage dauern könne, dann müsse er aufhören sein. Zugleich gibt er die Bedingungen bekannt, die er bei dem am 8. d. Mts. beginnenden zum Teil nicht mehr vorhanden sei. Erfüllung oder niemals zu denken ist. In einzelnen Städten haben die Unternehmer Schriftsteller vertriebt, durch die sie den Schmelzenorganisationen diejenigen Schmelzen mitteilen wollen, die von ihnen zum Austritt aus der Organisation gedrängt worden sind. Schriftsteller sind die gemeldeten Fälle, in denen das lazialistische Gebahren der Schmelzen Erfolg gehabt hat, sehr vermindert.

Beide Parteien erwarten jetzt mit großer Spannung das Ergebnis der am 8. d. Mts. neu begonnenen Verhandlungen, die vom Staatssekretär Debrück nach Nürnberg mit der Leitung des Unternehmerverbandes angebahnt wurden.

Die neuen Verhandlungen

begannen am Mittwoch in Berlin. Nach Eröffnung der Sitzung wurden von der Seite der unparteiischen Vorwürfe zur Sprache gebracht, die ihnen in einem Artikel der „Arbeitgeber“-Zeitung wegen ihrer Tätigkeit bei den Tarifverhandlungen gemacht worden sind. Der Vorsitzende des „Arbeitgeber“-Verbandes erklärte dazu, daß sie diesem Artikel fernstehen, daß aber das bisherige Verhalten in der unparteiischen in dem Kreise seiner Kollegen zum Teil nicht mehr vorhanden sei. Demgegenüber forderten die unparteiischen eine unbedingte Erklärung des Vorstandes des „Arbeitgeber“-Verbandes, daß sie nach wie vor das unbedingte Vertrauen des „Arbeitgeber“-Verbandes besitzen und letzten die Entgegennahme jeder Begründung der von den Unternehmern zum Ausdruck gebrachten Meinung ab. Hierauf erklärte der Vorsitzende des „Arbeitgeber“-Verbandes, daß die unparteiischen das volle Vertrauen des Vorstandes besitzen. Darauf wurde in die Verhandlungen eingetreten. Hierzu legten die Unternehmer eine Reihe Änderungsanträge zu dem schon verhandelten Tarifmuster vor und stellten deren Prüfung und Erfüllung als Vorbedingung für weitere Verhandlungen. Dazu erklärten die Schmelzenvertreter, daß sie eine Verhandlung über Änderungen des Tarifmusters für unmöglich halten, weil sie niemals in eine Verhandlung des von den Schmelzen angenommenen Tarifmusters eintritten würden. Schließlich schlugen die unparteiischen vor, die kritischen Fragen in einer Kommission zu betrachten, jedoch nur auf der Grundlage des bereits verhandelten Tarifmusters, wobei es sich nur um Vervollständigung, Ämter, oder Unklarheiten handeln könne. Die Kommission trat nachmittags in die Verhandlung ein; Mittwoch soll das Plenum wieder tagen.

Aus der Provinz.

Landrat v. Trotha und die verbrecherischen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Vor der Strafkammer beim Amtsgericht Bitterberg kamen am Sonnabend die ungläublichen Beschimpfungen der sozialdemokratischen Arbeiterchaft, die sich der Landrat v. Trotha in dem von ihm mehrfach und auch im Unterparlament kritisierten Welsche erkaute, abermals zur Sprache. Angeklagt war nicht etwa der königliche Landrat, sondern der Reichsanwalt Genosse Kasparek, also ein Sozialdemokrat, der gegen die landräthlichen Vorwürfe energisch protestierte. Obwohl die Vorwürfe noch aus der Verhandlung gegen das Volksblatt in Erinnerung sein dürften, wollen wir den Sachverhalt hier nochmals ausführlich darlegen. Die Gewerkschaftler des welschgebierten Städtchens Bitterberg planten aus Anlaß des Gewerkschaftstages einen Umzug durch die Stadt, der aber nicht stattfinden konnte, weil der Bürgermeister und auf Befehl des Reichsanwalts der künftige Landrat die nach dem liberalen Vereinsgesetz erforderliche Genehmigung verweigerten. In dem abendlichen Welsche des Herrn v. Trotha wurde der geplante Umzug kurzweg als eine sozialdemokratische Demonstration gekennzeichnet und weiter ausgeführt: „... den Demonstrationen, wie die in Rede stehende, bewandert stets die Förderung der verbrecherischen, auf den gemeinsamen Anlaß der Bekämpfung des Staats- und Gesellschaftsfortschritts, auf die Befestigung des Königtums und die Verwirklichung des Kaiserthums gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie. Es muß deshalb auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sie infolge der bereitwilligen, tiefen Erbitterung, die sie bei den ehrenhaften, königlichen und patriotisch gesinnten, durch die dreifach herausgeforderten und verächtlichen Teil der Bevölkerung hervorgerufen müssen, zu Streitigkeiten zwischen dieser und den sozialdemokratischen Elementen führen, welche den öffentlichen Frieden in der von der Polizeiverwaltung befristeten Weise stören.“

Weil das Volksblatt diesen auf einer preussischen Landratsstunde verfertigten Welsche als ein Kulturdocument bezeichnete, nach dem die Gipfel beherrschender Witzhandlung des Welsches getreue darstellte und das Gebahren des Junkers eine preussische Eigenschaft nannte, wurde der Redakteur Genosse Kasparek unter Verlesung des § 198 wegen Landratsverleumdung zu der hohen Strafe von 300 Mark verurteilt. Gegen diesen unbillbare Urteil ist Revision beim Reichsgericht eingeleitet, das noch nicht „Recht“ gesprochen hat.

Als der landräthliche Welsche dem Gewerkschaftler zugeht, war gerade eine Protestversammlung gegen die herrschende Teuerung angefaßt. Es lag deshalb für die Arbeiter Arbeiter genügend Grund vor, die Tagesordnung um den Punkt: Darf der Landrat, Herr von Trotha, die Mehrzahl der Bevölkerung von Bitterberg in der Zeit der Teuerung als Verbrecher beschimpfen? zu ergänzen. Schon durch diese mittels Handzettel verbreitete Ankündigung schloß sich Herr v. Trotha, der die Arbeiter Arbeiter auch durch die ausbrüchliche Revolverteilung des nicht sozialdemokratisch gesinnten ehrenhaften Teils der Bevölkerung der Inebenshaftigkeit bezichtigte, in seiner juristischen Ehre gekränkt und hielte Strafantrag. Der Staatsanwalt ließ ihn jedoch abblenden. Zur Nebenordnung der Versammlung erlaubte der Landrat einen fernortschickenden Gendarmereisendmeister aus Bitterberg, der mit dem ausführenden Beamten genau abgeben mußte, ob der Redner seine Persönlichkeit etwa beleidigte.

Nach den denotographischen Notizen des Gendarmen soll nun der Redner, Genosse Hildebrandts, da der Landrat den Vorwurf gemacht haben er sei infolge teure, als er sich

hinter den Schutz des Gesetzes und seine Beamtenwürde verstehe, um die Sozialdemokraten ungestraft beleidigen zu können. Weiter soll er gesagt haben, der Landrat habe es verdient, daß er hierfür die Prügelstrafe zu kosten bekomme, denn er überne die Meinung zu sein, er könne und in jeder Polizeistunde um die Ohren saufen lassen. Er sei doch ein gebildeter Mann der Herr Landrat; das Gegenteil könne man sich nicht denken, er glaube doch selbst, er sei ein gebildeter Mann. Wenn er sich ein Urteil bilden wollte, könne man verlangen, daß er sich über die Bestrebungen der Sozialdemokratie klar sei. Nicht die Hände könnten ihm aufgeschlagen geben, er habe als gebildeter Mann die Pflicht, sich zu informieren, ehe er auf die Sozialdemokratie schimpfe. Wenn er einen anderen Menschen beschimpfen wolle, habe er sich erst zu informieren. Dies sei eine Pflicht, die er in der größtmöglichen Weise verletze habe. Man habe sich jetzt genug mit dem Herrn v. Trotha beschäftigt, nach dem sein Jagd mehr fräse.

Im öffentlichen Interesse erlaube nun der Staatsanwalt wegen dieser Redewendungen auf Antrag des Landrats Anklage. Genosse Hildebrandts gab in der Verhandlung unumwunden zu einige dieser Ausbrüche gebraucht zu haben, aber nicht in der Weise, um die Ehre des Herrn Landrats anzutasten, sondern um die gegen ihn (den Angeklagten) und seine Partei erhobenen schweren Beschimpfungen zurückzuweisen. Wenn ein Reichsbeamtler sich solcher Ausbrüche bedienen würde, dann wäre es nicht so schlimm, aber hier handelt es sich um einen Staatsbeamten, der allen Staatsbürgern unparteiisch gegenüber stehen solle, der einen großen Teil der Bevölkerung mit Verbrechen auf eine Stufe stelle. Selbst die Regierung habe im Jahre 1878 nur ein Gesetz gegen die „gemeingefährlichen“ und nicht die „verbrecherischen“ Bestrebungen der Sozialdemokratie erlassen. Bedeutende Wissenschaftler und öffentliche Gänner hätten sich über die Sozialdemokratie in ganz anderem Sinne geäußert als der Landrat. Der Sach wegen der Anwendung der Prügelstrafe habe er in ganz anderem Sinne geäußert, ebenso denjenigen über das Fahrverbot.

Der als Zeuge vernommene Waagemeister Kegel besaß die Möglichkeit seiner denotographischen Notizen und gab auf Befragen des Reichsanwalts, Reichsanwalt Dr. Rosenfeld-Berlin, an, daß in dem ersten Bericht an den Landrat nichts von den angeblich verbreiteten Ausbrüchen enthalten gewesen sei. Nachdem er auf dem Landratsamt gewesen, sei er vom Landrat schriftlich aufgefordert worden, anzugeben, ob Hildebrandts sich nicht einer Verleumdung schuldig gemacht habe; dann sei ein sechs Seiten langer Vortrag angefertigt worden. Der Staatsanwalt erkannte an, daß sich der Angeklagte in einer gewissen Gerechtigkeit befinden und sich verleiht gefühlt haben möge, doch sei er in seiner an sich berechtigten Abwehr über Ziel hinausgeschossen. Ob die Form, in welche der Welsche des Landrats gefasst war, angebracht gewesen sei, wolle er nicht untersuchen. Mit Rücksicht auf die Motive, die den Anlaß zu den scharfen Ausbrüchen bildeten, wolle er, obwohl für einmündig vorbestraft sei, nur eine Geldstrafe in Höhe von 300 Mark verurteilen.

Der Reichsanwalt, Genosse Rosenfeld-Berlin, sprach die Spielball des leichtgläubigen Herrenhaus der Anklage und wies nach, daß das Zeugnis der Beamten in Verbindung mit seinen sehr lächerlichen Aufzeichnungen nicht ausreichte zu einer Bestrafung wegen formeller Verleumdung. In die Vorbereitungen zu einer Teuerungsvorlesung plante der aufsehenerregende Welsche des Landrats, infolgedessen wurde die Tagesordnung dahin abgeändert, um dazu Stellung zu nehmen. Daß dieser Welsche auf das allerhöchste beleidigend für den Angeklagten und die Anhänger der sozialdemokratischen Partei sei, bedürfte wohl keines Beweises. Wenn in dem Welsche ein Unterchied gemacht werde zwischen der ehrenhaften, königlichen und patriotischen und der sozialdemokratischen denkenden Bevölkerung, so läßt damit zweifellos zum Ausdruck gebracht werden, daß Sozialdemokraten keine Ehre hätten. Wie mußte das auf die Bevölkerung wirken, wenn von ihr gesagt wurde, sie verfolge verbrecherische Ziele, wenn sie ferner eingeteilt wurde in ehrenhafte und unehrenhafte Bürger? Hier wurde aber auch dem Staatsanwalt ein schwerer, vielleicht ein noch weit schlimmerer Vorwurf, nämlich der Verleumdung, gemacht, weil er gegen die Elemente, die nach der Behauptung des Landrats in Bitterberg den öffentlichen Frieden und noch andere Dinge störten, nicht eingeschritten sei. Und da man von einem preussischen Staatsanwalt wohl nicht sagen könne, er tue gegenüber der Sozialdemokratie nicht seine Pflicht, war die scharfe Zurückweisung dieser offenkundigen Verleumdungen am Platze. Daß der Welsche in der Zeit Verleumdungen enthalte, habe die Strafkammer des Regauer Landgerichts (deren Vorsitzender auch die Verhandlung in Bitterberg leitete) ohne weiteres anerkennen müssen in dem Hildebrandts und zwei Bitterberger Genossen gegen den Landrat angelegten Privatklage, indem sie feststellte: „Die inkriminierten Behauptungen (in dem landräthlichen Welsche), die in der Tat scharf und objektiv geeignet sind, die Anhänger der Sozialdemokratie zu verletzen, bilden einen Teil der Begründung des zurückgewiesenen Welsches, sind also zweifellos vom Landrat zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht. Ob gerade die gewählten scharfen Behauptungen zur Begründung der Zurückweisung an den Beschuldigten gerichteten Beschwerde erforderlich waren, diese Frage zu prüfen ist nicht Sache des Gerichts.“ Man erlaube es selten, meinte der Reichsanwalt, daß ein preussisches Gericht so entschieden von dem Welsche eines preussischen Beamten abblende die Aussagen der Regauer Strafkammer sei der Ansicht, daß die Anhänger der Sozialdemokratie hier erheblich verletzt seien und daß der Landrat sich hätte anders ausdrücken müssen. Und da der Angeklagte demnach mit vollem Recht diese Ausbrüche zurückweisen konnte, mußte ihm der Schutz des § 198 gewährt werden. In der Nebenbenennung, daß der Landrat dem Volke die Funktionäre um die Ohren saufen lassen wollte, könne keine Verleumdung erlitten werden, eher läßt sich derjenige beleidigt fühlen, von dem man sage, daß er sich so etwas gefallen lasse. Man werde doch wohl mit Recht von Unterwürigkeit sprechen können, wenn unter einem solchen Welsche der Name eines Ählichen steht. Schließlich unterzog der Reichsanwalt noch den Wert der denotographischen Notizen und die Art, die der ausführenden Gendarmereisendmeister entwarf, einer besonderen Abklärung durch sachlichen Kritik und bemerke mit Recht, daß die Behauptung von großer Missethat sei für das in hohem Maße angelegte Verbrechen, wenn der Angeklagte auf Grund dieser Notizen verurteilt würde. Die unter Anklage stehenden Sätze können in dieser oder jener Hinsicht vollständig

Halle und Saalfreis.

Halle (Saale), den 9. April 1913.

Frauenversammlung d. Sozialdemokratischen Vereins.

Am Donnerstag, den 10. April, findet im Volkspark eine Versammlung der weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalfreis statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Redakteurs Genossen Koenen über die Verfassung des Deutschen Reiches. Es soll den Genossinnen einmal in gedrängter Form klar gelegt werden, was Reichstag und Landtag bedeuten und was sie zu berätten und zu beschließen haben und wie weit auf der anderen Seite die Macht des Kaisers, des Königs und des Bundesrats geht.

Die Frauen und Mädchen werden ersucht, recht zahlreich zu dieser wichtigen für sie veranstalteten Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Zum Tarifkampf im Baugewerbe.

Gestern Abend tagte im großen Saale des Volksparks eine außerordentlich gut besuchte Versammlung der Mitglieder des Bauarbeiterverbandes, um Stellung zu nehmen zu dem Angebot, das die Unternehmer für die Erneuerung des Tarifvertrages den Arbeitgebervertretern in den am 2. April stattgefundenen öffentlichen Verhandlungen gemacht hatten. Den Bericht über die Verhandlungen gab Genosse Dege, der ungefähr folgendes ausführte:

Als Unterlage diente bei den Verhandlungen das Vertragsmuster der Unparteiischen. Die beantragte Ausdehnung des Geltungsbereiches des Halleischen Lohngebietes auf die Orte Immendorf, Weesen, Kadelwitz, Büschdorf, Bölow, Rietleben lehnten die Unternehmer rundweg ab, mit einer Ausnahme für Büschdorf. Die Unternehmer schienen es sich überhaupt schon vorweg zum Prinzip gemacht zu haben, alle Forderungen abzulehnen. Denn nicht nur die Arbeitszeitverlängerung konnten sie, trotz aller durchschlagenden Gründe, die dafür angeführt wurden, ab, sondern auch jede Lohnserhöhung. Alle Hinweise auf die verteuerte Lebenshaltung der Arbeiter, durch die in den letzten Jahren erhaltene Lohnserhöhung doppelt aufgehoben wurde, waren nutzlos. Die Unternehmer erklärten einfach, daß die jetzigen Löhne für Halle angemessen sind und daß sie bei der gegenwärtig schlechtesten Baukonjunktur überhaupt nicht in der Lage wären, eine Lohnserhöhung tragen zu können. Erst nachdem sich die Parteien einmal zu kurzen Beratungen zurückgezogen hatten, erklärten sich die Unternehmer zu einigen Zugeständnissen bereit. Und zwar machten sie das überraschend niedrige Angebot, die Arbeitszeit ab 1. April 1914 um eine halbe Stunde pro Tag zu verkürzen. Hinsichtlich der Lohnserhöhung war der Unternehmervorschlagn noch flüchtiger; die Löhne für 1913 nicht, für 1914 3 Pf. pro Stunde und für 1915 wieder nichts! Unsere Vertreter erklärten daraufhin, daß sie mit der Arbeitszeitverkürzung für 1914 sich zufrieden geben würden. Da aber der Lohnausgleich zu 3 Pf. zu niedrig sei und für die anderen Jahre überhaupt keine Lohnserhöhung eintreten sollte, mußten sie das Angebot ablehnen. Es reduzierten dann ihrerseits die erhobene Forderung von 10 Pf. Lohnserhöhung, verteilt auf die dreijährige Vertragsdauer, bis auf 8 Pf., mit der Erklärung, daß das die Mindestgrenze dessen darstelle, was die Bauarbeiter fordern müßten. Da eine Einigung, abgesehen von einigen nebenstehenden Punkten, nicht zustande kam, wurden die Verhandlungen bis zum 16. April vertagt. Beide Parteien sollen bis dahin zu den Angeboten Stellung nehmen. Solange Dege empfahl nun der Versammlung, das Angebot der Unternehmer gleichfalls abzulehnen. Für die Bauarbeiter wäre es einfach eine Lebensnotwendigkeit eine Lohnserhöhung zu erhalten. Durch die Forderung der Lebensmittel und Steigerung der Ausgaben aller Art sei die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter auf das niedrigste Niveau herabgedrückt, und schon siehe wiederum das Schreckensgesicht der neuen Militärabgabe vor der Tür, deren Kosten den Arbeitern durch neue indirekte Steuern aufgelegt werden würde. Aus all diesen Gründen könnten wir kein Jota weiter von den Forderungen zurückgehen, und wenn es darüber zum heftigsten Kampfe kommen sollte. Den Unternehmern scheint es allerdings nur darum zu tun zu sein, einen Kampf heraufzubeschwören. Es möge ihnen aber gesagt sein, daß die Halleischen Bauarbeiter gerüstet sind und jederzeit bereit sind, einen Kampf aufzunehmen und auch siegreich durchzuführen.

In der anschließenden Diskussion wurde der Verhandlungskommission für ihre Tätigkeit Anerkennung gesollt. Alle Redner forderten auf, an den Forderungen festzuhalten. Lieber im Kampfe zugrunde gehen, als sich bedingungslos ergeben; das ist die Lösung der Bauarbeiter. Das Angebot der Unternehmer wurde schließlich einstimmig abgelehnt und folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 8. April 1913 tagende Versammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Zweigverein Halle, nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß das Angebot der Unternehmer in der Frage unserer Lohnbewegung ein so geringes ist. Sie spricht aus, daß das Lohnangebot der Unternehmer absolut nicht geeignet ist, einen Ausgleich für die Erhöhung der Lebensmittelpreise während der letzten Vertragszeit, sowie für die allgemeine Belastung der wirtschaftlichen Lebenslage der Bauarbeiter herbeizuführen. Die Anwesenenden erklären ferner, daß sie hoffen, daß die Unternehmer sich heiderseitigen Interessen ihre bisherigen Standpunkt aufgeben und weitere Zugeständnisse machen. Die Verhandlungskommission soll betonen, daß unsere Forderungen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse diktiert sind und es deshalb notwendig ist, auf unsere letzten Forderungen streng zu bestehen.

Die gleiche Resolution wurde auch in der gestern abendigen Versammlung der Zimmerer angenommen.

Die Zimmerer nahmen bei Streicher in einer gutbesuchten Versammlung Stellung zu dem Ergebnis der stattgefundenen öffentlichen Verhandlung. Der Vorsitzende gab in längerer Ausführungen den Verlauf und die Zugeständnisse der Unternehmer in der Verhandlung bekannt. In der Diskussion hierüber drückten alle Redner zum Ausdruck, daß man der zugehenden Arbeitszeitverlängerung für das Jahr 1914 zustimmen kann; aber daß das Angebot der Lohnserhöhung nicht im geringsten dazu angetan ist, eine stielische Lösung der Tariffrage herbeizuführen. Auch die Betonung wurde einer scharfen Kritik unterzogen und hervorgehoben, daß unter allen Umständen die jetzt von den Unternehmern vorgeschlagene Regelung für die Zimmerer unannehmbar ist.

Jahresbericht des Zoologischen Gartens.

Da die Stadtgemeinde Halle im vergangenen Jahre wiederholt unseren Zoologischen Garten, einen Biotop der Stadt, mit erheblichen Mitteln gesollt hat, so zieht der Jahresbericht nicht so unfeindlich aus, wie in früheren Jahren. Es kann von einer ganzen Reihe von Maßnahmen, baulichen Verbesserungen und Ausstellungen berichtet werden.

Hinsichtlich der Tierausstattung konnten in diesem Jahre infolge der Bewilligung der 5000 M. aus städtischen Sparkassenüberschüssen erhebliche Aufwendungen gemacht werden, so daß der Vorrat des Tierbestandes nach Abschreibung aller Abgänge durch Verkauf oder Tod bei vergangenem Jahre um 8004,47 M. zugenommen hat und damit den bisherigen Höchstwert von 46244,83 M. am 1. Januar 1907 noch um 6539,47 M. übersteigt. Die Inventur am 31. Dezember ergab folgenden Tierbestand (die eingeklammerten Zahlen geben zum Vergleich den Bestand des Jahres 1911): 314 (291) Säugtiere in 100 (108) Arten, 382 (347) Vögel in 142 (125) Arten, 21 (21) Reptilien in 7 (8) Arten, zusammen 697 (659) Tiere in 249 (241) Arten.

Die Aufwendungen für Nahrung waren wesentlich geringer als im Vorjahre, da während des August und September wegen der ungünstigen Witterung keine Sondererträge verwirklicht wurden. Auch wurden die Gesellschaftskonten wegen zu unregelmäßigen Zutrusse eingeschränkt. Unter den Ausgaben überstiegen die Futterkosten infolge der außerordentlich hohen Preise die des Vorjahres um 2000 M. Auch das Lohnkonto erfuhr trotz Verminderung der Personalausgaben infolge Lohnserhöhungen eine Steigerung gegen das Vorjahr. Im ganzen konnten aber die Unkosten um 9000 M. gegenüber dem Vorjahr verringert werden.

Diese Ersparnis war dringend notwendig, denn infolge der außerordentlich ungünstigen Witterung im August und September blieben die Einnahmen um rund 13000 M. hinter denen des Vorjahres zurück. Die Momenteneinnahmen gingen im Zoologischen Garten um rund 1000 M. zurück, nahmen dafür um den gleichen Betrag in Weidenfeld zu; dagegen waren die Einnahmen aus Tagesarten in beiden Unternehmern wesentlich geringer als im Vorjahr. Den Garten besuchten nur 189 556 zahlende Personen, 110 187 Erwachsene und 59 899 Kinder, während es im Vorjahr 115 923 Erwachsene und 67 048 Kinder waren. Die städtischen Tage waren der 12. Mai mit 7129 und der 9. Juni mit 5995 zahlenden Personen. Beide Tage waren „billige Sonntage“. Die schlechtestbesuchten Tage waren der 17. Januar und der 24. Februar mit je zwei zahlenden Personen. Vor auswärtigen Schülern waren unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerrinnen 7900 Kinder im Garten gegen 6296 im Vorjahr. Entsprechend dem Abkommen mit der Stadtbewaltung wurde seitens der städtischen Volksschulen von dem Recht zum Besuch des Gartens ausgiebig Gebrauch gemacht. Erfreuensterweise hat die Einnahme aus Wärdern trotz der ungünstigen Witterung nochmals eine Steigerung gegen das Vorjahr erfahren.

Die Schenkungen an Vermitteln zur Anschaffung von Tieren betragen im letzten Jahr 5000 M. Trotz der erheblichen Runderinnahmen würde die Gesellschaft ohne Verlust abgeschlossen haben, wenn die von der Stadt für Tierankauf gewährten 5000 M. als Betriebszweck gebucht werden könnten. Da die 5000 M. aber als Schuld an die Stadt geführt werden müssen, schießt die Bilanz mit einem Verlust von 4838,10 M. ab.

Zum Schluß sei noch vermerkt, daß im Laufe des Jahres an wertvolleren Säugtieren angefaßt wurden: 1 Paar Leoparden, 1 männlicher Buma, 1 Gänsehuhn, 1 Beutelmaulwurf, 3 junge Seelöwen, 1 Paar Barimafis, 10 Meerschnecken, 4 Weischnuckenzugarten, 1 junger, lebender Schlangenschildkröte, 1 Wappentierkäse, 1 Elamun Duboisbühler, 1 Kameleer, 1 Ramehengst, 1 unehelicher Ramehengst, 1 Maultier, 1 Stippstiefel, 1 Bergamurub, 1 Landhörnchen, ein Vogel: eine Anzahl Kraniche, verschiedene große Raubvögel, eine Sammlung Wildtaubenarten, darunter 1 Paar Aegon- und 1 Paar Fäherntauben, 1 Paar Helmögel, 1 Paar Pinquins, 1 Paar Hünergänse und 1 Paar Eingelchwäne. Im Garten geboren wurden: 3 Meerschnecken, 3 Karakulbärde, 3 Hirschgigeanstippen, 1 Kameleer, mehrere Mäuse und Dampfwildbärde, 4 Lamas, 6 Wildschweine u. a. m. — An wertvolleren Tieren gingen ein: drei alte, seit Anfang vorhandene Wappentierkäse, 3 Hirschgigeanstippen, 1 Wappentier, 1 Raubhörnchen, der alte Ramehengst, 1 Nymphe, 1 Egelot, 1 Landhörnchen, 1 Weischnuckenzugart, 1 Kameleer, 1 Helmfaun, 1 grauer Kranich und 1 Stippstiefel. Verkauf wurden: der alte Seelöwe, der alte Raubhörnchen, 1 dreijähriger Raubhörnchen, 1 Stippstiefel, 2 junge Wappentierkäse, 2 braune Lamastuten, sowie die eigene Raubzug und dergl.

Die Besuchstatistik zeigt, daß der Garten, besonders an Wochentagen, vorwiegend von auswärtigen zahlenden Personen besucht wird, ein Umstand, der die Gallerei folz auf ihr Institut machen könnte, wenn er nicht gleichzeitig an eine Ver-

nachlässigung erinnerte! Die Antezesse der Gallerei für den verhältnismäßig sehr guten Tiergarten wird unbedingt steigen, damit die Zahl der Halleischen Besucher, wie sich's gehört, überwiegt.

Betriebsjahresbericht der Zentralbibliothek.

Im Januar bis März 1913 wurden an 12 (18) Sonntags- und 25 (26) Wochentagsausgaben von 6085 (6104) Besuchern zusammen 8000 (8948) Bücher entliehen. Das sind gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 2 Ausgabebücher, 9 Besucher und 248 Bücher weniger. (Die Zahlen von Januar bis März 1912 sind in Klammern beigefügt.) Einen Heberbüch über die Frequenz bietet folgende Tabelle:

Aus den einzelnen Abteilungen wurden entliehen:

* Abteilung	A	B	C	D	E	F	G	H	I	Sum.
Januar	96	193	249	60	1246	530	41	392	44	2851
Februar	124	182	264	42	1185	484	48	340	38	2707
März	105	184	225	44	1061	429	44	324	26	2442

1913 325 559 738 146 3492 1443 133 1056 180 8000
1912 412 569 901 164 3495 1452 191 953 111 8318

* Abteilung A: Vorträge und Gesellschaftsleiter; B: Geschichte, Biographie; C: Romanverfassungen, Reisebeschreibungen; D: Religion; Philosophie; E: Roman; F: Jugendbücher; G: Rätsel, Gedichte; H: Gemälde; I: Karten, Geologie, Verfassungen.

Von den Entleihen entfallen auf Ausgabestelle Nord 2895 Besucher und 3914 Entleihen, auf Ausgabestelle Süd 3078 Besucher und 3820 Entleihen, auf Ausgabestelle Immendorf 60 Besucher und 142 Entleihen und auf die Wanderbibliotheken 42 Besucher und 24 Entleihen. An Geschenken wurden der Bibliothek 60 Bände überreicht. Von den Geschenken Raumam 17 Bände, Kästgen 15 Bände, Gutfische 5 Bände, Schmittgen 5 Bände, Hirtische 4 Bände, Lanfer 3 Bände, Wolter, Hofmann und M. J. je 2 Bände, Schmecke, Berger, Schöndorn, Reichel und Müller je 1 Band. Den Geschenkengebühren sei besonders gedacht.

Wir möchten besonders darauf hinweisen, daß die Zentralbibliothek von jetzt an den Mitgliedern der Partei und aller Gesellschaften unentgeltlich zur Verfügung steht, und erlauben wir recht eifrige Benutzung. Beim ersten Besuch muß das Mitgliedsbuch vorgelegt werden. Ausgabebücher sind Dienstags und Donnerstags abends von 8—9 Uhr, Sonntags vormittags von 10—12 Uhr im Volkspark, Burgstraße 27, und Wallstraße, Kerkensfeldstraße 14.

* Der Preis Gemälde und Fremdenort veranlaßt am Sonntag, den 12. April, im großen Saale des Volksparks ein Frühlingsspektakel. Das Konzert wird den Charakter eines heiteren Liebesabends tragen. Neben gemächlichen Frühlingsspielern kommen heitere Volkstheater aus dem Elb- und Harz usw. für Fremdenort vor. Einige humoristische Duette, bezaubernde Komik bringen weitere Abwechslung. Singebücher mit noch auf das melodische Walzerbild Frühlingsschauspiel mit Begleitung des Orchesters. Die Begleitung hat die Kapelle des Herrn Engelmann übernommen, die zum Programm ebenfalls einige Bienen beisteuern wird.

* Vom Bau der Eisenbahnbrücke am Hofengarten. Im Hofengarten fand zur landespolitischen Prüfung des Entwurfs für die Aufhebung des in Art. 39 der Statute Halle-Blomhain vorhandenen Bahnhofsanges der Halle-Weesener Bürger Schauliste und zur Erörterung der gegen den Plan erhobenen Einwendungen ein Termin statt. Der Regierungsrat Stolz hat hervorgehoben, daß der größte Teil der Anträge nicht bei der Prüfung des Projekts, sondern erst bei der Ausführung Erörterung finden werden, da es sich meist um Entschuldigungsanträge handelt. — Die Gemeinde M. m. v. d. r. f. hatte eingeklagt, daß die dort befindliche Gasrohrleitung durch die Lieferleitung der Straße keine genügende Bedienung mehr hätte. Der Einpruch wurde anerkannt; die Umlegung wird auf Kosten des Eisenbahnbaus erfolgen. Wegen der geringen Preise der Holzlieferung — es ist eine solche von nur sechs Metern vorgegeben — hätten die Gemeinden S. a. l. l. Weesen und M. r. m. l. Einpruch erhoben. Es wurde bemerkt, wenn im Hinblick auf die Zukunft eine größere Breite als die jetzige des Bahnhofsanges beansprucht würde, so müßten auch die Interessenten einen Teil der Mehrkosten tragen. Den Vertretern der Gemeinden wurde geraten, mit der Eisenbahndirektion Halle zu verhandeln. Die Verbreiterung des Weges sei Gemeindefache; landespolitisch könne eine Verbreiterung nicht verlangt werden. Die Anträge der Gemeinde Weesen bezüglich der Wiederinstandsetzung des Pflasters usw. wurden ohne weiteres anerkannt.

* Von der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlachthof und Viehhof wurden am Sonntag, den 7. April 1913, folgende Fleischpreise festgestellt: Es wurden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für Kalber: Höchster Preis 75, niedrigster Preis 67, häufigster Preis 71 M.; für Bullen: Höchster Preis 72, niedrigster Preis 66, häufigster Preis 69 M.; für Kühe: Höchster Preis 70, niedrigster Preis 63 M.; für Saugkälber: Höchster Preis 85, niedrigster Preis 77, häufigster Preis 82 M.; für Mastkälber: Höchster Preis —, niedrigster —, häufigster — M.; für Lammern und Mastlammern: Höchster Preis 83 M.; für Schafe: Höchster Preis 77, niedrigster Preis 71, häufigster Preis 73 M.; für Schweine: Höchster Preis 76, niedrigster Preis 70, häufigster Preis 74 M. Bei den Schweinen verteilte sich der Preis auf 50 kg Schlachtwert, (Hengsten und bezahlte werden nur die beiden Vorderhälften, einschließlich des Schwanzes unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames: Geflügel, Magen, Darm, Mittel und Blut).

* Gesamtausschreibung von Wagners Ring des Nibelungen. Am 22. Mai sind 100 Jahre verlossen, seit Richard Wagner, der Schöpfer des Nibelungen, das Licht der Welt erblickte. Unser Stadttheater ist an diesem Tage geschlossen; doch will die Direktion das Erinnerungsfest nicht vorbeigehen lassen, ohne des Meisters zu gedenken. Es findet in den Tagen vom 28. bis 30. April als Anfang der diesjährigen Opernsaison eine Gesamtausschreibung des gemaltigten Werkes aus Richard Wagners Schaffen — des Rings des Nibelungen — statt und eine Ver-

„...Zehn Tausend Spötter haben ich mir zum Lohn
immenswerten Dankverdienst Wohlgefallen vor
und nur so hat ihnen Unmenschen gemacht.“

Über 34.000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Deutscher Reichstag.

194. Sitzung: Dienstag, den 8. April, nachmittags 1 Uhr. Am Bundesratsitz: v. Bethmann Hollweg, v. Freisingen, Rühl.

Die Wehrvorlage.

(2. Tag.)

Abg. Bassermann (natl.): Die Gründe für die Wehrvorlage liegen in der allgemeinen politischen Situation. Herr Baumbach... (Text continues with political analysis and support for the military bill.)

Wir halten es länger aus. Es ist ein großes Verdienst des Reichstages... (Text continues with a speech by a member of the Reichstag.)

Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.): Was kann ich nicht im großen Gegensatz zu dem, was ich vorhin gesagt habe... (Text continues with a speech by Dr. Müller-Weinigen.)

Abg. Eisele (Soz.): Was ist der Zweck der ganzen Rede? Das ist mir ungenügend... (Text continues with a speech by Abg. Eisele.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Abg. Dr. Müller (natl.): Ich habe mich bei der Wehrvorlage... (Text continues with a speech by Abg. Dr. Müller.)

Politik. Es ist mir unangenehm, wie bei Reichstagen, wenn auch nur hypothetisch, das verhängnisvolle Wort von der Gefahr eines Deutschen brauchen konnte. (Es war wohl bei den Sozialdemokraten.) Man wird sich auf dem Wege hin zu den in der Zukunft die Jahre gereicht haben, als man diese Werbung las. Letzteres ist ein halbfremder und nur ein einzelner deutscher Staat. Dieses Letztere wird sich als Vorkampf und Vorkampf im Kampf gegen Germanen und Slawen angeht. Bei einem Krieg zwischen uns und Österreich auf der einen, England und den Balkanstaaten auf der anderen Seite müßten Millionen deutscher Soldaten gegen ihre Stammesgenossen vorgehen. Und der Reichstagen muß sich darüber klar sein, daß der Zusammenstoß zwischen Germanen und Slawen das Ende der hochentwickelten Menschheit bedeutet. Seine Ausführungen werden daher ein außerordentlich ungeschicktes Diplomatie. — Wenn der Reichstagen auch mit dem weiteren Entschlossenheit dem Schicksal von Angelföhrlichen Frankreich gegen und entgegengetreten ist, so wird diese Schwärze doch selbst in der Regierungspresse bestritten. Die Sozialdemokraten in Deutschland und Frankreich arbeiten mit aller Kraft bei der deutsch-französischen Verständigung herbeizuführen; so könnte das Antlitz Europas in einem Augenblick verändert werden. Dazu gehört aber, daß alles vernichtet wird, was in dem alten Staat als Werbung aufgeführt werden könnte. Dies ist aber bei dieser Verständigung der Fall und heißt zu betonen, wie ich mit aller Kraft betonen Sie das französische Volk von der Last der dreihundertjährigen Fremdherrschaft von den neuen Vorkämpfern und der physiologische Moment für die Verständigung ist gekommen! Sprengen Sie den Bogen des Nationalismus! Nehmen Sie teil an dem von Frankreich abgelehnten deutschen Vorkämpfer in Bezug auf die Verständigung der deutsch-französischen Verständigung. Die Regierung selbst erklärt, daß das gemeinsame Verhältnis besser geworden sei, nun denn, wenn Sie das nicht benutzen, werden Sie sich der Verantwortung für die politischen Komplikationen entziehen können! (Schärfte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Kunde von dem 2. Oktober, das Kaiser bei der durchgeführten Partei der Welt (Schärfte Zustimmung), daß wir Sozialdemokraten parteiloses und vollständig seien, freuten wir mit einem Jubel bei der Verhandlung ab. Wir betonen heute schon ein Drittel der deutschen Vaterlands und werden die Interessen der Reichstagen der deutschen Vaterlands. Wie ich schon, als es geschah, hat, bis wir heute keine Verhandlung mehr erhalten haben, wird es dauern, bis wir heute wieder erhalten. Wenn wir Volk (Schärfste Begeisterung bei den Sozialdemokraten) gegen das Volk wären, müßten wir uns selbst in Grund und Boden treten. Gewöhnen Sie sich ab, unsere guten Willen, der Reichstagen des

Politik. Es ist mir unangenehm, wie bei Reichstagen, wenn auch nur hypothetisch, das verhängnisvolle Wort von der Gefahr eines Deutschen brauchen konnte. (Es war wohl bei den Sozialdemokraten.) Man wird sich auf dem Wege hin zu den in der Zukunft die Jahre gereicht haben, als man diese Werbung las. Letzteres ist ein halbfremder und nur ein einzelner deutscher Staat. Dieses Letztere wird sich als Vorkampf und Vorkampf im Kampf gegen Germanen und Slawen angeht. Bei einem Krieg zwischen uns und Österreich auf der einen, England und den Balkanstaaten auf der anderen Seite müßten Millionen deutscher Soldaten gegen ihre Stammesgenossen vorgehen. Und der Reichstagen muß sich darüber klar sein, daß der Zusammenstoß zwischen Germanen und Slawen das Ende der hochentwickelten Menschheit bedeutet. Seine Ausführungen werden daher ein außerordentlich ungeschicktes Diplomatie. — Wenn der Reichstagen auch mit dem weiteren Entschlossenheit dem Schicksal von Angelföhrlichen Frankreich gegen und entgegengetreten ist, so wird diese Schwärze doch selbst in der Regierungspresse bestritten. Die Sozialdemokraten in Deutschland und Frankreich arbeiten mit aller Kraft bei der deutsch-französischen Verständigung herbeizuführen; so könnte das Antlitz Europas in einem Augenblick verändert werden. Dazu gehört aber, daß alles vernichtet wird, was in dem alten Staat als Werbung aufgeführt werden könnte. Dies ist aber bei dieser Verständigung der Fall und heißt zu betonen, wie ich mit aller Kraft betonen Sie das französische Volk von der Last der dreihundertjährigen Fremdherrschaft von den neuen Vorkämpfern und der physiologische Moment für die Verständigung ist gekommen! Sprengen Sie den Bogen des Nationalismus! Nehmen Sie teil an dem von Frankreich abgelehnten deutschen Vorkämpfer in Bezug auf die Verständigung der deutsch-französischen Verständigung. Die Regierung selbst erklärt, daß das gemeinsame Verhältnis besser geworden sei, nun denn, wenn Sie das nicht benutzen, werden Sie sich der Verantwortung für die politischen Komplikationen entziehen können! (Schärfte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Kunde von dem 2. Oktober, das Kaiser bei der durchgeführten Partei der Welt (Schärfte Zustimmung), daß wir Sozialdemokraten parteiloses und vollständig seien, freuten wir mit einem Jubel bei der Verhandlung ab. Wir betonen heute schon ein Drittel der deutschen Vaterlands und werden die Interessen der Reichstagen der deutschen Vaterlands. Wie ich schon, als es geschah, hat, bis wir heute keine Verhandlung mehr erhalten haben, wird es dauern, bis wir heute wieder erhalten. Wenn wir Volk (Schärfste Begeisterung bei den Sozialdemokraten) gegen das Volk wären, müßten wir uns selbst in Grund und Boden treten. Gewöhnen Sie sich ab, unsere guten Willen, der Reichstagen des

Politik. Es ist mir unangenehm, wie bei Reichstagen, wenn auch nur hypothetisch, das verhängnisvolle Wort von der Gefahr eines Deutschen brauchen konnte. (Es war wohl bei den Sozialdemokraten.) Man wird sich auf dem Wege hin zu den in der Zukunft die Jahre gereicht haben, als man diese Werbung las. Letzteres ist ein halbfremder und nur ein einzelner deutscher Staat. Dieses Letztere wird sich als Vorkampf und Vorkampf im Kampf gegen Germanen und Slawen angeht. Bei einem Krieg zwischen uns und Österreich auf der einen, England und den Balkanstaaten auf der anderen Seite müßten Millionen deutscher Soldaten gegen ihre Stammesgenossen vorgehen. Und der Reichstagen muß sich darüber klar sein, daß der Zusammenstoß zwischen Germanen und Slawen das Ende der hochentwickelten Menschheit bedeutet. Seine Ausführungen werden daher ein außerordentlich ungeschicktes Diplomatie. — Wenn der Reichstagen auch mit dem weiteren Entschlossenheit dem Schicksal von Angelföhrlichen Frankreich gegen und entgegengetreten ist, so wird diese Schwärze doch selbst in der Regierungspresse bestritten. Die Sozialdemokraten in Deutschland und Frankreich arbeiten mit aller Kraft bei der deutsch-französischen Verständigung herbeizuführen; so könnte das Antlitz Europas in einem Augenblick verändert werden. Dazu gehört aber, daß alles vernichtet wird, was in dem alten Staat als Werbung aufgeführt werden könnte. Dies ist aber bei dieser Verständigung der Fall und heißt zu betonen, wie ich mit aller Kraft betonen Sie das französische Volk von der Last der dreihundertjährigen Fremdherrschaft von den neuen Vorkämpfern und der physiologische Moment für die Verständigung ist gekommen! Sprengen Sie den Bogen des Nationalismus! Nehmen Sie teil an dem von Frankreich abgelehnten deutschen Vorkämpfer in Bezug auf die Verständigung der deutsch-französischen Verständigung. Die Regierung selbst erklärt, daß das gemeinsame Verhältnis besser geworden sei, nun denn, wenn Sie das nicht benutzen, werden Sie sich der Verantwortung für die politischen Komplikationen entziehen können! (Schärfte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Kunde von dem 2. Oktober, das Kaiser bei der durchgeführten Partei der Welt (Schärfte Zustimmung), daß wir Sozialdemokraten parteiloses und vollständig seien, freuten wir mit einem Jubel bei der Verhandlung ab. Wir betonen heute schon ein Drittel der deutschen Vaterlands und werden die Interessen der Reichstagen der deutschen Vaterlands. Wie ich schon, als es geschah, hat, bis wir heute keine Verhandlung mehr erhalten haben, wird es dauern, bis wir heute wieder erhalten. Wenn wir Volk (Schärfste Begeisterung bei den Sozialdemokraten) gegen das Volk wären, müßten wir uns selbst in Grund und Boden treten. Gewöhnen Sie sich ab, unsere guten Willen, der Reichstagen des

Gewerkschaftliches.

Die ersten Verhandlungen im Baugewerbe.

haben in der letzten Woche ihren weiteren Verlauf genommen. Aus dem Ergebnis lassen sich Schlüsse für die enghätige Entwicklung der umfangreichen Bewegung zugeht noch gar nicht ziehen, dazu sind sie zu bescheiden und im Verhältnis zu der Zahl der zum Verhandlung stehenden Karrieren noch zu gering. In einigen Karrieren haben die Unternehmer Angebote gemacht, aus denen sich schließen läßt, daß die Unternehmer an einer Wiederholung des Kampfes von 1910 gar keinen Gefallen finden und es viel lieber sehen, wenn sie sich mit den Arbeitern an Orte friedlich und schließlich verständigen können. In anderen Orten wieder, zum Teil sogar in ganzen Landesteilen, halten die Unternehmer mit jeglichem Angebot zurück, oder ihre Angebote halten sich in so niedrigen Grenzen, daß daraufhin unmöglich eine Verständigung erzielt werden kann. In einzelnen Karrieren sind die Verhandlungen in Hoffen, wo Bezirksleiter befehlen, gibt die Verhandlungen erst kurz vor dem Abschluss der Verhandlungsfrist oder gar erst nach diesem Termin angeht, so daß eine völlige Heberlei vor dem 20. April schwerlich zu bekommen ist. Die Verhandlungen in der letzten Woche brachten folgende Ergebnisse:

- In **Oppenheim** für Weibler 6 Pf. Lohnerhöhung für Maurer und Hilfsarbeiter auf die Vertragsdauer. In **Altenstein, Gumbinnen, Heilsberg, Insterburg, Nagant, Rastenburg und Tilsit** 5 Pf. für Maurer und 6 Pf. für Hilfsarbeiter. In **Rohden, Rastenburg, Schippenhufen, 5 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter.** In **Wilsdorf, Schellubitten** und **Kamau** für Maurer 8 Pf., **Wemel** 4 Pf. und **Heilsberg** 3 Pf. für Maurer. In **Baldau** Arbeitzeiterhöhung 6 Stunden pro Woche; in allen anderen Orten 1 Stunde. In den meisten Orten ist eine Verständigung erzielt.
- In **Pöhlen** ist in der Stadt Pöhlen selbst für Maurer 5 Pf. für Hilfsarbeiter 7 Pf. und für Bauleitendenarbeiter ein Aufschlag von 8 Pf. pro Stunde gegeben. Verständigung ist erzielt.
- In **Sommeren** wurde für **Altkamm, Hildesheim, Garz a. O., Grefenhausen, Grefenwald, Pödelitz, Bölsch** und **Stralsund** verhandelt. Angebote wurden nur für Grefenwald und für Stralsund 8 Pf. für Maurer und 2 Pf. für Hilfsarbeiter.
- In **Walden** wurde für **Hessenberg und Müllitz** 2 Pf. für die letzten beiden Vertragsjahre gegeben. In **Oels** für 1914: 1 Pf. und in **Freusburg** für 1915 1 Pf. In **Ramslau** ½ Stunde Arbeitzeiterhöhung und als Ausgleich dafür 1 Pf. Lohnerhöhung. In **Wreslau** und **Wlad** nichts!
- In **Wanzenburg** sind nur in **Müritzen** und **Neudamm** Angebote gemacht von 8 Pf. für die Vertragsdauer. In den übrigen Orten, in denen verhandelt worden ist, lehnen die Unternehmer jede Lohnerhöhung ab.
- In der **Probing** sind in **Wagdorf** eine Verständigung erzielt worden, nachdem die Unternehmer ihr frühestes Angebot von 4 auf 5 Pf. verdoppelt hatten. In **Wernitz** 4 Pf. für Maurer; in **Wald** 8 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter; in **Weslau, Geddigen, Schwand** und **Staufitz** 4 Pf.
- In **Wittingen** ist in dem Hauptort **Wulfen** kein Angebot erfolgt, weil die Unternehmer, wie sie in der Verhandlung erklärten, nicht mit der Arbeitzeiterhöhung einverstanden sind. In **Wroble, Wals** und **Wassel** wurde ebenfalls nichts gegeben. In **Jena** 8 Pf.; in **Wanzenburg** a. d. Sch. und in **Staubitz** 2 Pf. vom Jahre 1914 ab.
- In **Mittepreussland**, im **Frankfurter, Baffter** und **Wainiger** Gebiet sind für folgende Orte Angebote gemacht: **Wassersburg, Lohr a. M., Baffel, Dornhald, Giechen, Großschönheim, Mühlheim a. M.** und einigen Bezirken von **Frankfurt (Main)** 1 Pf. In **Frankfurt (Main)** und in **Wainig** 2 Pf.; in **Frankfurt a. M.** in **Wiesbaden** ½ Pf. für die Vertragsdauer. In 14 Orten ist überhaupt nichts angeboten, darunter sind **Waldau** wo **Homburg, Schäft a. M., Friedberg, Bad Nauheim** etc.
- In **Waldau** verhandelt kein Gebiet wurde bisher in **Waldau** und in **Düffeldorf** verhandelt. Im ersten Teil lehnen die Unter-

nehmer für das Gebiet jede Arbeitzeiterhöhung sowie jede Lohnerhöhung ab. In **Düffeldorf** wurde eine „kleine“ Lohn-erhöhung in Aussicht gestellt.

In der **Probing** sind in **Wagdorf** 16 Verhandlungs-orten für 4 Angebote gemacht worden, und zwar in **Schwand** 6 Pf.; in **Walden** a. O., wo seit dem Oktober d. J. ein Streit besteht, 4 Pf.; in **Solltau** 3 Pf. und in **Witten** a. d. S. 2 Pf.

Für **Bremen** wurden angeboten 5 Pf.; für **Bremervorstadt** 4 Pf. und 4 Pf. Lohnausgleich für Arbeitzeiterhöhung; daselbe in **Argunien**. Für **Waim** 6 Pf., für **Wintum** und **Walden** 8 Pf.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter.

In **Medienburg** sind geboten für **Holthausen** 3 Pf. für Maurer und Hilfsarbeiter. Für **Walden** und **Walden** 3 Pf. für Maurer und 1 Pf. für Hilfsarbeiter. Für **Walden** und

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 29.

Donnerstag, 10. April

1913

Anna.

Novelle von Friedrich Hebbel.

Himmel blau und mild die Lust,
Blumen voll von Tau und Duft,
Und am Abend Tanz und Spiel,
Das ist mehr, als allzuviel!

Luftig sang dies an einem hellen Sonntag morgen Anna, die junge Magd, während sie zugleich aufs fleißigste mit Reinigung der Küchen- und Witzgeschirre beschäftigt war. Da ging im blaumastigen Schlafrock der Freiherr von Eichenthal, in dessen Diensten sie seit einem halben Jahre stand, an ihr vorüber, ein junger, verlebter Mann, voll Hypochondrie und Grillen.

„Was soll das Gejohle!“ herrschte er, indem er vor ihr stehen blieb, ihr zu. „Sie weiß, daß ich keine Leichtfertigkeiten leiden kann!“

Anna erglühte über und über. Sie erinnerte sich, daß der gestrenge Herr sie vor einigen Abenden in der Gartenlaube gern leichtfertig gefunden hätte; sie hatte ein scharfes Wort auf der Zunge, ergriff aber, es mit Gewalt unterdrückend, nach einer weißporzellanenen Suppenterrine und ließ diese, in heftigem Stampf mit der ihr eigenen Unerblichkeit begriffen, zu Boden fallen. Das kostbare Geschirr zerbrach; der Freiherr, der bereits einige Schritte vorwärts getan hatte, lehrte jorn-glühenden Gesichtes um.

„Was?“ rief er laut aus und trat dicht vor das Mädchen hin. „Will Sie Lüdäuserin an meiner Mutter Küchengerätschaften Ihr Mütchen kühlen, weil Ihre Verstocktheit es Ihr nicht erlaubt, einen wohlverdienten Vorwurf ruhig hinzunehmen, wie sich's geziemt?“

Und damit gab er ihr rechts und links, scheltend und tobend, Ohrfeigen über Ohrfeigen, während sie ihn, erstarrt wie ein Stein, der Sprache, ja fast der Sinne beraubt, in der einen Hand noch den Henkel der Terrine haltend, die andere unwillkürlich gegen die Brust drückend, ansah. Aus diesem an Ohnmacht grenzenden Zustande wurde sie erst durch das spöttische Gelächter des Kammermädchens Friederike erweckt, die, gefälliger wie sie, es sich gern gefallen ließ, daß der Freiherr, lüftern ländelnd, sie in die Wangen kniff und mit ihren Loden spielte. Höhnisch schaute die freche Dirne zu ihr hinüber und rief ihr zu:

„Das gibt guten Appetit für die Kirmse, Jungfer Männerheul!“

Der Freiherr aber stemmte, laut lachend, die Arme in die Seite und sagte: „Lass' Sie sich das Gelüste nach Tanz und Spiel nur vergehen; ich nehme die von meiner Mutter erteilte Erlaubnis zurück. Sie soll Hans hüten. — Gib's denn heute nichts für sie zu tun?“ fuhr er, mit sich selbst ratschlagend, fort.

Friederike flüsterte einiges.

„Wichtig,“ rief er überlaut, „sie soll Flachs hecheln, bis spät in die Nacht, hört Sie's?“

Anna, in gänzlicher Verwirrung, nickte mit dem Kopf und sank dann kraftlos auf die Knie, ergriff aber zugleich instinktiv ein messingenes Gefäß und begann, während ihr die Tränen heiß und unaufhaltsam aus den Augen drangen, es blank zu scheuern. Da ging der Gärtner, der ihr, frisch und blühend, wie sie war, längst, aber vergebens nachgestellt, an ihr vorbei, grüßte sie und fragte hämisch, wie's ihr gehe.

„O, ol!“ höhnte sie, krampfhaft zusammenzuckend, sprang auf und packte den höhnprechenden Waben bei Brust und Gesicht.

„Nasenbel!“ rief er erschreckend und stieß sie, sich ihrer mit aller Manneskraft erwehrend, zurück.

Sie, als wüßte sie selbst nicht, was sie getan, starrte ihm nach mit weit aufgerissenen Augen; dann, wie sich besinnend, ging sie wieder an ihre Arbeit, die sie, nur zuweilen unbewußt aufseufzend, fortsetzte, bis man sie mittags zum Essen in die Küche rief. Hier sah sie sich empfangen von lauter schadenfrohen Ge-

sichtern und von mehr oder minder unterdrücktem Gelächter und Gescher, welches, da sie mit brennenden Wangen auf ihren Keller niederblickte und zu allen reichlich vorgebrachten Anspielungen kein Wort sagte, immer stärker und rüchichtsloser ward. Die Magde, teilweise schon im Fuß, neckten sich in unverkennbarem Bezug auf sie gegenseitig mit den Viehhabern, die sie gefunden hatten oder zu finden hofften und der breitnastige Küchenjunge, durch Großknecht und Rutscher mit Augenzwinkern zu dieser Frechheit aufgemuntert, fragte Anna, ob er nicht ihre rotgeblümete Schürze sowie den buntbehängerten Dult, den des Majors Bedienter Friedrich ihr zu Weihnachten geschenkt, leihe dürfe; sie werde ja in der Flachsstammer diese Sachen entbehren können, und er hoffe, sich ein Mädchen, dem es an Fuß fehle, dadurch geneigt zu machen.

„Dube,“ rief sie aus mit blaffen, bebenden Lippen, „ich will dir, wenn du krank liegst und von niemandem beachtet wirst, keine Milchsuppen wieder kochen.“

Sie schob ihren Teiler zurück und ging, die leeren Wassereimer ergreifend, um sie, wie es ihr zulang, frisch aus dem Brunnen zu füllen, hinaus.

„Pfui!“ sagte Johann, ein alter Diener, der, im Dienste seines Vaters grau geworden, bei dem Freiherrn von Eichenthal das Gnadenbrot genoss. „Es ist unrecht, der Dirne Essen und Trinken durch gallichte Reden zu verderben.“

„Ei,“ versetzte der Gärtner, „der schadet's nicht; sie ist so hochmütig, seit der Friedrich, der dünneleibichte Speichellecker, hinter ihr herläuft, als ob ein Edelmann angebissen hätte!“

„Hochmut kommt vor dem Fall!“ sagte Liese, die kleine dralle Köchin, mit einem ärztlichen Blick auf den phlegmatischen Großknecht. „Wißt ihr, daß sie sich schnürt?“

„Waram auch nicht hochmütig,“ sagte der Rutscher, „ist sie doch des Schulmeisters Tochter!“

Friederike, das Kammermädchen, trat mit erhittem Gesicht in die Küche. „Ist die Anna nicht hier?“ fragte sie, sich die Stirn mit dem seidenen Taschentuche trocknend. „Der gnädige Herr hat sich eben zu Bett gelegt; er war sehr spahhaft!“ — hier hustete sie, weil die anderen sich mit bedeutungsvollen Blicken ansahen und lachten — „und ich soll ihr sagen, daß sie gleich mit dem Flachshecheln beginnen und“ — dies setzte sie eigenmächtig hinzu — „vor zehn Uhr nicht Feierabend machen soll.“ „Ich will's ihr schon ausdrücken, Rieck,“ versetzte Liese. Friederike längelte wieder fort.

„Ob die sich nicht auch schnürt?“ fragte der Großknecht.

„St. pit!“ wisperte Johann und kimperte verlegen mit seiner Gabel auf dem Keller. Anna trat mit ihrer Tracht Wasser in die Küche.

„Anna,“ begann Liese geschäftig, „ich soll dir sagen —“

„Ich weiß schon Bescheid,“ erwiderte Anna trocken in festem Ton, „ich bin dem Voten begegnet. Wo hängt der Schlüssel zur Flachsstammer?“

„Drüben am Nagel,“ versetzte die Köchin und zeigte mit dem Finger auf die Stelle.

Anna, gelassen, weil im Innersten zerföhren, nahm den Schlüssel und ging, während die andern sich zu ihren Koffern begaben, um dort vor einem Dreigroschenpiegel den Anzug zu vollenden, hastig in die Flachsstammer, deren Fenster auf Schloßhof und Landstraße hinausgingen. Sie setzte sich, das Gesicht gegen das Fenster geneigt, so daß sie alle Fröhlichen, die aus dem Dorf auf die Kirmse zogen, sehen und ihre munteren Gespräche hören konnte, an die Arbeit, die sie in dumpfer Eintönigkeit begann, und, wenn sie auch zuweilen in unbewußtes Hinbrüten versank, doch sogleich aus diesem, wie vor Schlangen- oder Tarantelstich, schreckhaft auffahrend, mit verstärktem, ja unnatürlichem Eifer fortsetzte. Nur einmal während des ganzen langen Nachmittags stand sie von ihrem niedrigen, harten Blockstuhl auf, und zwar, als ihr Mitgefesinbe auf bequemem, von raschen Pferden gezogenen Leiterwagen den Schloßhof hinunterjagte. Aber laut auflachend, wie zu ihrer eigenen Verspottung, setzte sie sich wieder nieder und trank, obwohl sie in all der Hitze und all dem Staub durstig ward, daß

Ihr die Zunge am Gaumen klebte, nicht einmal den Kaffee, den ihr um vier oder fünf Uhr die alte Brigitte, die bei einer Gelegenheit wie der heutigen für die Mägde das Haus zu hüten pflegte, mitleidig gebracht hatte. Als die Nacht allmählich hereinbrach, ging sie, ohne sich die wild ums Gesicht herunterhängenden Locken zurückzutreiben, in die Küche, wo sie, auf Brigittens freundliche Einladung, dort zu bleiben und eine ledere Pfanne voll gebratener Kartoffeln mit ihr zu verzehren, nichts erwidern, ein Licht aus dem Lichtkasten nahm und sich dann mit diesem, es mit darüber gehaltener Hand vor dem Zugwind schützend, in die Schlafkammer zurückbegab. Nicht lange dauerte es, da klopfte es bei ihr ans Fenster, und als sie die Tür öffnete, trat Friedrich, über und über schwitzend, mit Hast herein.

„Ich muß doch sehen,“ sagte er, fast außer Atem und sich die Weste aufreisend, „sie klüffern allerlei!“

„Du siehst!“ erwiderte Anna schnell, dann aber stöhnend und steckte ihren Busenlaß, der sich etwas verschoben hatte, wieder fest.

„Dein Herr ist ein Hundsfott!“ brauste Friedrich auf und knirschte mit den Zähnen. „Ja, ja!“ sagte Anna. „Ich möcht' ihm begegnen, drüben am Abhang,“ rief Friedrich, „o, es ist entsetzlich!“ — „Wie heiß bist du?“ sagte Anna, indem sie sanft seine Hand faßte, „hast du schon gelangt?“ — „Wein hab' ich getrunken, fünf, sechs Gläser,“ versetzte Friedrich, „komm, Anna, zieh dich an, du sollst mit, jedem Teufel zum Troß, der sich drein legen will.“ — „Nein, nein, nein!“ sagte Anna. „Ja doch,“ fuhr Friedrich auf und legte seinen Arm um ihren Leib, „doch!“ — „Ganz gewiß nicht!“ erwiderte Anna leise, ihn innig umschlingend. „Du sollst, ich will's,“ rief Friedrich und ließ sie los. Anna ergriff, ohne etwas zu antworten, die Hechel und sah vor sich nieder. „Willst du oder nicht?“ drängte Friedrich und trat dicht vor sie hin. „Wie könnt' ich?“ entgegnete Anna, indem sie, ihm vertrauensvoll in die Augen sehend, ihre Hand aufs Herz legte. „Gut, gut,“ rief Friedrich, „du willst nicht? Gott verdamme mich, wo ich dich wieder seh'!“ Wie rasend stürzte er fort. „Friedrich,“ schrie Anna ihm nach, „bleib' doch, bleib' einen Augenblick, hörch, wie der Wind braust!“ Sie wollte ihm nachhelfen, da streifte ihr Kleid das niedrig auf einen Eisenloß gestellte Licht; es fiel herunter und entzündete den schnell in mächtiger Flamme auslobernden Flachs. Friedrich, von Wein und Jörn berauscht, zwang sich, wie dies in solchen Augenblicken wohl geschieht, ein Lied zu singen, während er in die sehr unfreundlich gewordene Nacht hinausschritt; in wilder Lustigkeit drangen die wohlbekannten Töne zu Anna hinüber. „Ach! ach!“ seufzte sie aus tiefter Brust. Da erst bemerkte sie, daß die Kammer schon halb in Feuer stand. Mit Händen und Füßen schlagend und tretend, warf sie sich in die gefährigen Flammen, die ihr heiß und brennend entgegenschlugen und sie selbst verletzten. Dann rief sie — Friedrichs Stimme verklang eben in weiter Ferne in einem leichten Hallo — „ei, was lösch ich, laß! laß!“ und eilte, die Tür mit Macht hinter sich zuwerfend, mit einem gräßlichen Lachen hinaus, unwillkürlich den nämlichen Weg durch den Garten einschlagend, den Friedrich gegangen war. Bald aber, auf einer Wiese, die zunächst an den Garten stieß, sank sie kraftlos, fast ohnmächtig, zusammen und drückte, laut stöhnend, ihr Gesicht ins kalte, nasse Gras. So lag sie lange Zeit. Da ertönten dumpf und schrecklich von nah und fern die Rot- und Feuerglocken. Sie richtete sich halb auf, doch sah sie sich nicht um; aber über ihr war der Himmel blutrot und voll von Funken; eine unnatürliche Wärme verbretete sich, von Minute zu Minute zunehmend; Geheul und Gebrause des Windes, Geprassel der Flammen, Wehklage und Geschrei. Sie legte sich wieder der Länge nach am Boden nieder, ihr war, als ob sie schlafen könne, doch schredte sie im nächsten Augenblick aus diesem, dem Tode ähnlichen Zustand die Rede zweier Vorübergehenden wieder auf, von denen einer ansrief: „Herr Jesus, es brennt schon im Dorf!“ Jetzt, mit Riesenkraft, raffte sie sich zusammen und eilte mit fliegenden Haaren in das hart an die brennende Seite des Schlosses stoßende Dorf hinunter, wo die leicht Feuer fangenden Strohdächer bereits an mehr als einer Stelle in lichten Flammen aufschlugen. Immer gewaltiger erhob sich der Wind, die meisten Einwohner, Kinder und alte, schwächliche Personen ausgenommen, waren über vier Meilen entfernt auf der Kirnfe; die elenden Feueranstalten hätten den zwei verbündeten furchtbaren Elementen ohnehin, auch wenn die nötige Mannschaft zur Stelle gewesen wäre, nur eitlen Widerstand leisten können, es fehlte, denn der Sommer war ungewöhnlich trocken, am Wasser. Unglück, Gefahr, Verwirrung wuchs mit jeder Minute; ein kleiner Knabe rannte

umher und schrie: „Ach Gott, ach Gott! mein Schwesterlein!“ und wenn man ihn fragte: Wo ist deine Schwester? so begann er, als ob er, jedes klaren Gedankens unfähig, die Frage nicht verstanden hätte, von neuem sein Entsetzen erregendes Geschrei. Eine alte Frau mußte mit Gewalt gezwungen werden, ihr Hans zu verlassen; sie jammerte: „Meine Henne, meine arme kleine Henne,“ und in der Tat war es rührend anzusehen, wie das Tierchen in dem erstidenden Rauch ängstlich von einer Ecke in die andere flatterte, und sich dennoch, weil es an besseren Zeiten gewöhnt sein möchte, die Schwelle nicht zu überschreiten, von seiner Herrin selbst nicht durch die offene Tür ins Freie hinauszuweichen ließ. Anna, mit der Tollkühnheit der Verzweiflung, weinend, schreiend, sich die Brust zerschlagend, dann wieder lachend, stürzte sich in jede Gefahr, rettete, löschte, und war allen anderen zugleich Gegenstand des Erstaunens, der Bewunderung und unheimlichen Rätsel. Zuletzt, als man in allgemeiner Kleinmütigkeit selbst die Hoffnung aufgab, dem Feuer, das immer weiter um sich griff, und das ganze Dorf mit der Einäscherung bedrohte, Einhalt tun zu können, sah man sie in einem brennenden Hause auf die Knie sinken und mit gerungenen Händen zum Himmel emporstarren. Da rief der Pfarrer: „Um Gottes willen, rettet das heldenmütige, brave Mädchen, das Dach schießt herunter!“ Anna, seine Worte hörend, bläkte ihm, noch immer auf den Knien liegend, mit einer Gebärde des heftigsten Abscheus die Zunge entgegen und lagte ihn wahnsinnig an. In diesem Augenblick erschien Friedrich, der sie nur kaum in der entsetzlichen Todesgefahr erblickte, als er, bleich werdend wie eine Wand, auf das den Einsturz drohende Haus zustürzte. Sie aber, ihn sogleich gewährend, sprang erschreckt auf und rief: „Laß! laß! Friedrich! ich, ich bin schuld, dort — dort —“ Und mit der Hand auf die Gegend zeigend, wo das Schloß lag, eilte sie, um jegliche Rettung unmöglich zu machen, die schon brennende Leiter, welche zum Boden des Hauses führte, hinauf. Die Leiter, bereits zu stark vom Feuer verfehrt, brach unter ihr, zugleich aber schoß, eine Flammenmauer bildend, das Strohdach herunter; man hörte noch einen durch Mark und Bein dringenden Schrei, dann ward's still.

Der Freiherr von Eichthal kam. Sowie Friedrich ihn erblickte, eilte er auf ihn zu und stieß ihn, bevor der Freiherr sich seiner erwehren konnte, mit dem Fuß vor den Leib, daß er rücklings zu Boden schlug; dann ließ er die Bauern, die sich auf Befehl des Schulzen seiner Person zu bemächtigen suchten, ruhig gewähren.

Als der Freiherr am anderen Morgen erfuhr, was sich mit Anna begeben hatte, befahl er, ihre Gebeine aus dem Schutt hervorzujuchen und sie auf dem Schindanger zu verscharren. Dies geschah.

(Nachdruck verboten.)

Um eine Winterjade.

Von Alfred Gottwald.

„Es erben sich Geis' und Nechte wie eine ew'ge Krankheit fort.“

Auf den die Anklagebank bedeutenden Brettern stand eine blasse, ärmlich gekleidete Näherin, der man die Sorgen und Entbehrungen vom Gesicht las. Sie war erst fünfundsanzig Jahre alt, doch ließ sie ein trauriger und müder Ausdruck in den Zügen weit älter erscheinen. Sie hatte noch nie in ihrem Leben als Angeklagte vor Gericht gestanden und zitterte vor Scham und Angst, als der Gerichtsschreiber mit lauter Stimme die Anklage verlas. Nach dem Inhalt dieses Schriftstücks war sie hinreichend verdächtig, aus dem Laden einer Konfektionsfirma eine Winterjade entwendet zu haben.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich schuldig belenne, brachte sie nur mit äußerster Anstrengung etwas zu ihrer Entlastung vor. Und doch hatte der Vorsitzende eine ungewöhnlich milde Tonart angeschlagen, denn der Menschheit ganzer Kammer sprach aus dieser zitternden Gestalt mit dem gramdurchfurchten Gesicht und den angstvoll blickenden Augen. Sie war schon seit Jahren für die Konfektionsfirma, der sie die Jade entwendet haben sollte, als Näherin tätig gewesen und hatte sich auch an jenem Tage nach dem Geschäft begeben, um neue Arbeit abzuholen. Es war bitter kalt; sie besah weder eine Winterjade noch Geld, und hatte den Geschäftsinhaber bitten wollen, ihr eine warme Jade für ihren eignen Bedarf auf Abzahlung zu überlassen, damit sie bei den weiten Wegen, die sie zurücklegen mußte, um Arbeit zu holen und abzuliefern, nicht zu frieren brauchte. Als sie den Geschäftsraum der Firma betrat war zufällig der Chef nicht anwesend, nur einige Ange-

stellte. Es war zwar kurz vor Geschäftsfluß, aber ihr wurde der Auftrag erteilt, an einigen verkauften Gegenständen kleine Änderungen vorzunehmen. Man wies ihr einen Platz in einem Hinterraum an; sie sollte die Sachen nur fertigmachen, der Chef würde noch einmal kommen. Sie sah dies für eine günstige Gelegenheit an, denn sie hatte den Chef heute bitten wollen, er möge ihr eine Jade auf Abzahlung oder auf Abzug vom Arbeitslohn überlassen.

Rängst hatte sie die Aenderung beendet, aber der Chef kam nicht und die Nacht brach herein, die eisse Winternacht mit ihrem Grausen. Und sie hatte nur eine dünne Bluse an. Sie ließ sich nun zu der Unbesonnenheit verleiten, eine der dort hängenden Jaden anzuziehen, und entfernte sich dann in der Annahme, daß der Geschäftsinhaber nachträglich seine Einwilligung zur Entnahme des Kleidungsstücks auf Abzahlung erteilen werde. Die Hintertür, durch die sie das Lokal verlassen mußte, hatte ein Schnappschloß, sie konnte also ruhig gehen. Aber vor der Haustür stieß sie auf den Chef, der eben in einer Droschke ankam. Er erkannte sofort die aus seinem Lager entnommene Jade, ließ keine Einrede gelten und auf seinen Antrag stand sie nun hier vor den Schranken.

Nachdem die Angeklagte durch diese in abgerissenen Sätzen vorgebrachten Erklärungen alle äußeren Tatbestandsmerkmale des Delikts selbst zugegeben hatte, verzichtete das Gericht in Nebereinstimmung mit dem Staatsanwalt auf die Vernehmung des Chefs als Zeugen. Es galt jetzt, in der Seele der Angeklagten zu lesen, um darüber schlüssig zu werden, ob sie dolos gehandelt oder ihrer Angabe, sie hätte die Einwilligung des Geschäftsinhabers nachträglich nachsuchen wollen, Glauben beizumessen sei.

Der Vertreter der Anklagebehörde war mit dieser Seelenleserei rasch fertig. Die Absicht der rechtswidrigen Zueignung — führte er aus — stehe für ihn außer Frage. Es sei wohl möglich, daß die Angeklagte der Meinung gewesen sei, der Geschäftsmann werde ihr eine Jade auf Abzahlung verkaufen. Sie habe jedoch diese Jade sozusagen gekauft, während niemand im Laden war. Und daß der Mann auch dies hinterher billigen werde, habe sie sicher nicht geglaubt oder angenommen. Die Angeklagte sei sich also der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise bewußt gewesen.

„Trotz der Notlage“ — schloß er — „in der sich die Angeklagte befand, halte ich die Zubilligung mildernder Umstände für ausgeschlossen. Zu welchen Zuständen sollte es führen, wenn zu häufig leerstehenden Verkaufsläden ohne weiteres Waren entnommen werden könnten, da dann jedermann vor Gericht behaupten könnte, er habe den Geschäftsinhaber nachträglich verschändigen wollen. Ich beantrage eine Woche Gefängnis.“

Die Angeklagte brach unter der Wucht dieses Strafantrags fast zusammen, da erhob sich ihr Verteidiger, ein blutjunger Rechtsanwalt, und hielt eine Rede, wie sie der Gerichtshof noch nie vernommen. Besonders der Staatsanwalt zitterte vor nervöser Erregung, als der jugendliche Verteidiger seinen Antrag auf Freisprechung folgendermaßen begründete: Ich muß die Nichtigkeit der Ausführungen des Herrn Staatsanwalts auf das entschiedenste bestreiten. Der Herr Staatsanwalt hat vielleicht nie in seinem Leben ohne Ueberzieher einen Spaziergang unternommen, wenn es draußen kalt war. In dem überheizten Gerichtssaal scheint er noch weniger imstande zu sein, sich in die Lage einer frierenden Näherin zu versetzen und eine in der Not des Augenblicks begangene Gesehwidrigkeit in ihren feilschen Motiven zu verstehen. Meine Klientin war kein Fremdling in dem Geschäft, für das sie seit Jahren arbeitete. Sie war dort als ehrliche Arbeiterin bekannt und konnte annehmen, daß man ihrer Versicherung, sie habe die Jade später bezahlen wollen, Glauben schenken werde.

Sollte meine Klientin wegen Diebstahls verurteilt werden, so müßte auch der Inhaber des bestohlenen Geschäfts wegen Verleitung zum Diebstahl bestraft werden, da die Angeklagte nur durch die Schundigkeit der Arbeitslöhne, die dieser Mann seinen Näherinnen zahlt, in einen solchen Zustand der Bedürftigkeit geraten ist. Ich habe festgestellt und will durch Zeugen beweisen, daß kein anderer Jadenfabrikant am Orte gleich jammervolle Löhne zahlt. Meine Klientin hat mit der angestrengten Arbeit nie mehr als eine Mark täglich verdienen können. Dafür mußte sie auch noch den Arbeitsraum und im Winter die Beleuchtung bezahlen, denn sie arbeitete zu Haus, und zwar auf ihrer eigenen Nähmaschine, die sie auf Abzahlung entnommen hat; sie bezahlte auch die Nadeln, die sie beim Nähen zerbrach, aus eignen Mitteln. Sie holte sich ferner die Arbeit trotz der entferntenen Lage des Geschäfts selbst ab und schaffte die fertigen Jaden selbst hin, eine Zeitverwäunnis, die ihr nie vergütet wurde. Mit einem Wort: sie ersparte dem Fabrikanten die kostspielige Anlage eines eignen Fabrikbetriebs.

Und dafür eine Mark tägliches Verdienst! Das ist Blutwucher, der hier unter allen Formen der Gesehwidrigkeit straffrei ausgeübt wird. — Der moderne Rechtsstaat, der auf den fossilen Anschauungen des alten römischen Rechts aufgebaut ist, schützt eben leider nur das Eigentum gegen rechtlose Einriffe, nicht die Arbeit, durch die doch erst Eigentum erworben wird, gegen die schamloseste Ausbeutung. (Hier versuchte der Staatsanwalt

den Verteidiger zu unterbrechen, der jedoch mit überlegener Stimmkraft unentwegt weiter sprach.) Ich muß den Fall jetzt noch von einer anderen Seite beleuchten. Durch genaueste Informationen über die kaufmännischen Prinzipien des Geschäftsinhabers gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß auch die objektiven Tatbestandsmerkmale des Diebstahls hier nicht vorliegen. Unser Geschäftsmann hat sein ganzes Anlagekapital in seine Fabrik gesteckt. Was er durch eine unerhörte Lohnbrüdererei an Arbeitslöhnen erspart, und das ist bei dem Umfang seines Betriebs ein ganz erheblicher Betrag, verwendet er Mann zur Mehrfabrikation. Je mehr er an Arbeitslöhnen erspart, desto mehr Jaden kann er fabrizieren. Diese Jade — hier wies der Verteidiger auf das Korpusdelikt, das auf dem Nichtertische lag — würde vielleicht nicht hier liegen und überhaupt als gewerbliches Fabrikat nicht entstanden sein, wenn unser Fabrikant seine Heimarbeiterinnen angemessen bezahlte. Die Angeklagte, die als ein Bild des Jammers vor uns steht, deren weltes Gesicht die Spuren der Ueberarbeitung und grausamer Entbehrungen zeigt, hätte sich vielleicht einen Teil von der Frische und Elastizität ihres Alters bewahrt, wenn diese Jade nicht existierte, also der Fabrikant bessere Löhne zahlte. Das heißt mit anderen Worten: Was Herzblut werden soll, verwandelt sich unter der Regie dieses äußerst spartamen Fabrikanten in Winterjaden. Diese Jade ist also möglicherweise das fehlende Herzblut der blaffen Näherin, die vor Ihnen auf der Anklagebank steht.

Sollte der Gerichtshof nach dem Strafantrag des öffentlichen Anklägers erkennen, so würde es auf die Gefahr hin geschehen, daß die Angeklagte ins Gefängnis kommt, weil sie ihr fehlendes Herzblut, das sich in eine Jade verwandelt hatte, stehlen mußte, um ihr geringes vorhandenes Herzblut zu erwärmen. Es würde also ein Mensch von einem Gerichtshof unferes humanen Zeitalters deshalb verurteilt werden, weil er sein eigenes Herzblut stehlen mußte, um es zu besitzen. Ich beantrage Freisprechung!“

Das Gericht sprach unter Würdigung dieser Ausführungen die Angeklagte frei.

Der Prozeß hat, wie sich das von selbst versteht, nie stattgefunden. Dieser Bericht ist nichts als eine forensische Luftschmuckerei aus einer besseren, neuen Zeit. —

Antivari.

Vor dem kleinen montenegrinischen Hafen Antivari sind Schiffe der Großmächte versammelt, die sich Ruhe geben, dem König Nikita zu imponieren. Seit 1880 gehört das Nest mit dem Hafen zum Land der schwarzen Berge; Antivari, so klein es ist, ist doch der einzige Hafen Montenegro's von Bedeutung. Es ist zugleich der Ausgangspunkt einer kleinen, von Italienern erbauten und betriebenen 42 Kilometer langen Schmalspurbahn nach Virpazar am Skutarisee, von wo aus eine Straße über Njela nach Cetinje und eine andere nach Podgorica, den beiden wichtigsten Orten der Ernağora, führt. Ueber dieser schlecht mit Fahrmiteln ausgerüsteten Bahn widelt sich der größte Teil des Ein- und Ausfuhrhandels Montenegro's, insoweit er nicht der alten Verbindung mit Cattaro treu geblieben ist, ab. Da der Verkehr sehr zugenommen hat, entstehen infolge von Mangel an Lokomotiven und Waggons große Störungen im Betriebe. Auch fehlt es an Lagerhäusern. Auf dieser Linie wurden im Jahre 1910 135 000 Meterzentner Frachten befördert, wovon 65 000 Meterzentner dem montenegrinischen Staate gehörten und zumieist Küstungsgegenstände waren. Diefelbe Compagnia di Antivari, welche diese Bahn betreibt, hat es übernommen, einen Hafenschußbaum in Antivari zu erbauen, der schon im Jahre 1908 fertig sein sollte, aber bis jetzt nicht vollendet ist. Das alte Antivari war Jahrhunderte lang eine hochberühmte Türkenfeste, ein Zwing-llri des Islams. Es wurde zum Truze gegen das italienische Warri errichtet, und die Montenegriner haben gegen das Verqnest im Jahre 1877 einen fürchterlichen Kampf zu kämpfen gehabt. Monatelang haben sie damals vor den riesigen Mauern von Alt-Antivari gelegen; ein Haus nach dem andern haben sie erobert und in Trümmer stürzen müssen, bis es ihnen endlich gelang, sich der Wasserleitung der Festung zu bemächtigen. Da war das Schicksal der alten Türkenburg besiegelt, und die erbitterten Sieger hausten fürchterlich darin. Schließlich zerstörte, was noch etwa übriggeblieben war, ein Jahrzehnt später eine Explosion des Pulvermagazins, und so entstand das wunderjame Bild, das Alt-Antivari heute bietet, und das Gesse-Wartegg anschaulich geschildert hat. Auf einem schroff hervortretenden, nach allen Seiten steil abfallenden Felsen erheben sich die gewaltigen Ringmauern und dräuenden Vollwerke der Festung, denen selbst das Bombardement der Montenegriner nichts anhaben konnte. Diefse Vollwerke umschürzten die alte Türkenstadt mit ihren engen Gassen; hierhin aber haben die montenegrinischen Gesehwofe ihren Weg gefunden, und da ist Straße auf Straße ab nicht ein einziges Gebäude ganz geblieben. Die Dächer stürzten ein, das Innere verbrannte, und nur die Steinmauern erheben

sich noch mit ihren Fensterhöhlen und Lorbogen, überwuchert von üppigen, hellgrünen Schlinggewächsen — eine ganze Krone hat mit Stöcken und Blättern und ohne einen einzigen Zirkelherl Kienholz ist seit 1877 der Versuch gemacht worden, die Trimmerhütte wieder bewohnbar zu machen; aber in einem ehemaligen Vorreite an der Nordseite haben sich Montenegroer und Türken, Albaner und Italiener friedlich und friedlich nebeneinander in einer einzigen Straße mit Basarhütten und Anreihen angeordnet.

Das Küstengebiet um Antivari, von den Montenegrinern Primorje genannt, ist von einer südlichen Vegetation überwuchert. Die überall im Mittelmeer, zeigen auch hier die schmalen Felsgebirge wunderbare Naturreize. Hier an der Küste ist es hauptsächlich das Meer, welches die malerische Schönheit der Landschaft und die auffallenden Gegensätze verursacht. Denn auf die felsige Küste von Antivari und Dulcigno folgt sofort und unvermittelt die flache Schwemmlandfläche der Bogarumündung. Diese ist der Bereich des Aufbaues, während die Steilküste der Felsformation unterworfen ist. Bei ersterer gewirkt das Land dem Meere Terrain durch Aufschüttung ab, bei der Steilküste verliert es durch allmähliche Senkung.

Die Ebenen zwischen Vojana, Drin und der Adria gleichen vollkommen der fruchtbaren Ebene, in der Skutari südlich von dem gleichnamigen See liegt. Sie sind von üppiger Fruchtbarkeit, zugleich aber auch die Städte nie aufhörender Fieber, und sie sind so gleichförmig eben, daß man die zwischen Bäumen versteckten Bäche und Sumpfsümpfe nicht eher bemerkt, bis man fast unmittelbar vor ihnen steht. Auch das Meer sieht man nicht, man hört es nur; denn seine Nähe verrät das Brausen der Wogen, das noch 15 Kilometer landeinwärts bis Oboti als dumpfer Donner wahrnehmbar ist. Das Meer kann man vom Lande aus nicht sehen, weil lange Dünen, die einzigen in Montenegro, längs des Strandes ziehen. Von niedrigen Kalkhügeln aber, die in der Landschaft zerstreut sind, genießt man einen umfassenden Ausblick auf das tiefblaue Meer und auf die Niederung mit ihren Wiesen, Mais- und Tabakfeldern und ihren Pappeln, Eichen- und Erlenwäldern. Diese Landschaft erinnert nicht so sehr an den Süden, als an unsere fruchtbaren Ebenen.

Die Bevölkerung von Montenegro ist trotz der furchtbaren Opfer durchaus noch nicht kriegsunfähig. In den Süddeutschen Monatsheften erzählt Professor v. Düring über Eindrücke, die er bei einer Streife durch Montenegro erhielt. Da heißt es unter anderem von einem Besuch im Lazarett: Unter den Verwundeten waren Knaben von fünfzehn und Greise von siebzig Jahren; Mädchen, die Munition und Nahrungsmittel in die Feuerlinie gebracht hatten. (Ein junges Mädchen sah ich, das einen Schuß durch den Kopf, Eintritt an der Stirn, Austritt am Hinterhaupt, hatte — vollkommen geheilt, ohne jede Lähmung.) Alle branten darauf, möglichst bald wieder „zum Karabosch“ (dem die Stellung beherrschenden Hügel bei Skutari) zu kommen. Zur Erholung nach Hause wollte fast nie einer — die Weiber lassen die Männer gar nicht zu Hause bleiben.

Kleines Feuilleton.

Das Wiedererwachen der Sonnenaktivität.

Die Tätigkeit der Sonne unterliegt einem periodischen Wechsel, der sich im Verlauf von etwa 11 Jahren abspielt, obgleich es auch lange Perioden von etwa 30 Jahren gibt. Im Jahre 1912 ist sie auf ihren Tiefstand angelangt gewesen und scheint sich jetzt wieder zu heben. Diese Tatsache würde auch mit der Annahme der Sonnenfleckenperiode von 11 bis 12 Jahren übereinstimmen, da das letzte Hochstadium der Sonnenaktivität im Jahre 1906 erreicht war. Damals war kein einziger Tag zu verzeichnen, an dem die Sonnenscheibe fleckenlos gewesen wäre, während sie im Jahre 1912 an 130 Tagen keine Flecken zeigte. Bemerkenswert ist der Umstand, daß die Häufigkeit der sogenannten Sonnenfaden in demselben Grade zunahm, wie die der Sonnenflecken abnahm. Das nächste Maximum der Sonnenaktivität würde etwa für das Jahr 1917 zu erwarten sein. Genau vorausbestimmen läßt sich das nicht, weil die Periode nicht immer genau die gleiche Länge besitzt, sondern nach den bisherigen Erfahrungen um ein bis zwei Jahre verfürzt oder auch verlängert sein kann. Das letzte Mal zum Beispiel trat das Hochstadium der Sonnenaktivität zwei Jahre später ein, als es erwartet wurde. Es ist deshalb von Wert, den Verlauf der Sonnenaktivität mit möglicher Genauigkeit zu verfolgen. Daß das Jahr 1912 ihren tiefsten Stand angezeigt hat, ist glücklicherweise zweifellos festgestellt worden. Mit dem Beginn des neuen Jahres haben sich auch die Merkmale einer gesteigerten Tätigkeit bereits eingestellt. Schon im Dezember tauchten mehrere Flecken in höheren Breiten auf und fielen im Januar an. Im Februar ist dann ein recht großer Sonnenfleck entdeckt worden, der ausgedehnt genug war,

um mit einem guten Opernglas deutlich gesehen zu werden. Selbstverständlich muß ein solches Glas, ehe es auf die Sonne gerichtet wird, geschwärzt werden, oder man muß ein geschwärztes Glas davor halten. Uebrigens scheint es einem Gefese zu entsprechen, daß sich die Erneuerung der Sonnenaktivität zunächst in dem Auftreten von Flecken in größerem Abstand vom Sonnenäquator zeigt. Dann rücken diese allmählich in niedrigere Breiten und beschränken sich während des Maximums der Tätigkeit fast ausschließlich auf die Äquatorialzone.

Wie kann das Brot frisch erhalten werden?

Das Ziel, das die Bäcker so lange erstreben, die Abschaffung der Nacharbeit, dürfte durch eine neue Erkenntnis ermöglicht werden. Dies beruht auf einer Arbeit des Amsterdamer Arztes Dr. J. N. Koz über das Altbadenwerden des Brotes. Man nimmt gewöhnlich an, daß das Altbadenwerden nichts anderes ist als das Austrocknen des Backwerks. Das ist aber nicht der Fall, denn man kann — wie wohl jede Hausfrau weiß — altbackenes Backwerk frisch machen, indem man es stark erhitzt. Wenn diese Maßnahme auch nur teilweise wirksam ist, so zeigt sich doch, daß nicht die Trockenheit des Backwerks die Ursache des Altbadenweins ist. Die exakten Versuche von Dr. Koz zeigen nun, daß der Uebergang frischer Backware in altbackene ein chemisch-physikalischer Vorgang ist. Die weiche, feuchte, elastische und biegsame Krume wird hart, trocken und krümelig, und das Quellungsvermögen der verbanenen und verkleisterten Stärkekörner, die Fähigkeit Wasser aufzunehmen, wird geringer. Die Stärkekörner werden kleiner. Es hat sich aber ferner gezeigt, daß man diesen Vorgang verhindern kann, wenn man das Backwerk in richtiger Temperatur erhält. Als solche Temperaturen haben sich die von 60 bis 92 Grad geeignet erwiesen. Selbst noch nach 48 Stunden blieb Brot bei dieser Temperatur vollkommen frisch, während es bei 40 Grad schon deutlich altbacken wurde. Am stärksten altbacken ist das bei — 2 Grad bis 3 Grad aufbewahrte Brot, während das noch mehr gekühlte seine geschätzten frischen Eigenschaften wieder weniger eingebüßt hatte. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, frische Backware längere Zeit aufzubewahren, indem man sie nämlich auf wenigstens 60 Grad warm hält oder sie stark unterkühlt. Die Bäcker dürften das Heißlassen vorziehen. Sie können am Tage backen und in einem Heizraum oder in einem dazu eingerichteten Backofen das Backwerk bis zum Morgen, wann es gebraucht wird, stehen lassen. Damit kann sich eine wichtige sozial. Neuerung vollziehen, die jedermann nur begrüßen kann, nämlich die völlige Abschaffung der Nacharbeit in den Bäckereien. Aus diesem Grunde gewinnt die Arbeit des Dr. Koz ein sehr großes Interesse und zeigt, wie wissenschaftliche Untersuchungen, die vorerst nur der Erkenntnis dienen wollen, die wichtigsten praktischen Ergebnisse zeitigen können.

Humor und Satire.

Was ist ein Agrarier?

Szene: Ein Gerichtssaal. Vor Gericht erscheint ein Mann, der sich bitter über ein vor kurzem gekauftes Pferd beklagt, dem Richter aber nicht in genügender Weise die Gründe auseinandersetzen kann, weshalb er das Pferd nicht behalten möchte. Er bittet den Richter, seinen Knecht vernehmen zu wollen, der sich besser darüber äußern könne. Das geschieht. Der Richter fragt den Knecht:

„Warum können Sie das Pferd nicht behalten? Was ist mit dem Pferd?“

„Ja, Herr Richter, das Pferd, das ist ein Agrarier, ein Aukunft kann wie nich.“

„Was ist mit dem Pferd?“

„Ja, Herr Richter, das Pferd ist ein Agrarier.“

„Dummes Zeug, was soll das heißen? Was nennen Sie Agrarier?“

„Ja, Herr Richter, wenn Sie das Pferd sehn, dann frög“ Sie sich über em et seht smud ut, et fret good, — et rupt good, aber wenn Sie von dat Pferd wat hebben woll'n, denn springt et in die Dicht, denn smet et sich hen und schleit mit de Veer'. Wat mag dat Veest woll sehl'n? Et is nig mit em to maken! Seh'n Sie, Herr Richter, dat nem' wie Agrarier!“ —

„Ehrosam ist des Sabaten Schmucl.“ „Herr Kamerad glauben also stramm an Gott?“ „Jawohl, Majestät wünscht es.“

„In dulci jubilo.“ „Was hobt's denn scho wieder g'feiert, is wer g'storb'n?“ „Na, aber mei Lant' sieht so blaß aus!“

„Bündiger Beweis.“ Unlängst sah ich im Stadtpark und erlaufsche folgendes Gespräch zweier Frauen, die neben mir Platz nahmen: „Kennen Sö de Rödl?“ „Die Hausmeisterin vom Iber Haus? Ja!“ „Dö muß a Wittfrau sein, man sieht ihren Mann so selten —“ (Jugend.)

Verantwortlich: Karl Voss in Halle (Saale). — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.